



Master

2017

Open Access

This version of the publication is provided by the author(s) and made available in accordance with the copyright holder(s).

Dolmetschmodalitäten – ein umfassender Überblick

Auer, Manuel

How to cite

AUER, Manuel. Dolmetschmodalitäten – ein umfassender Überblick. Master, 2017.

This publication URL: <https://archive-ouverte.unige.ch/unige:96458>



**UNIVERSITÉ
DE GENÈVE**

**FACULTÉ DE TRADUCTION
ET D'INTERPRÉTATION**

MANUEL AUER

Dolmetschmodalitäten – ein umfassender Überblick

Mémoire présenté à la Faculté de Traduction et d'Interprétation

Pour l'obtention du MA en Interprétation de Conférence

Directeur de mémoire : Kilian G. SEEBER

Juré : Shérazade POURSAARTIP

Juin 2017

KEYWORDS: modality, variation, simultaneous interpreting, consecutive interpreting, history of interpreting, cognitive processes

SCHLAGWÖRTER: Modalität, Variante, Simultandolmetschen, Konsektivdolmetschen, Geschichte des Dolmetschens, kognitive Prozesse

ABSTRACT:

The topic of interpreting modalities is rarely treated in a systematic manner. The classification of the types of interpreting into modalities sometimes differs heavily, depending on the author consulted, and often the use of terminology lacks precision. The present paper gives a complete overview, based on a clear, systematic approach. In terms of temporality, there are two modalities: consecutive interpreting and simultaneous interpreting. These are further distinguished into several variations which differ from each other concerning the use of technology and the communicative situation. Some variations are cross-modal (or hybrid), because they combine elements of both modalities. For each modality, the paper explains the historical evolution, before continuing with a description of the practical process and the characteristics of the variations. The chapters on the skills of the perfect interpreter and on the topic of communication and cognitive processes are a complementary excursus. The written part is to be accompanied by an e-learning module, which gives a succinct presentation of the content in English. The module is accessible online to a wide, uninitiated public. It is designed in an attractive, interactive manner, using audio, visual and video material.

(The variations presented are: "classic" consecutive, bilateral interpreting, telephone interpreting; "classic" simultaneous, simultaneous with text, whispered interpreting, simultaneous with portable PA system, sight interpreting, sim-consec and remote interpreting.)

ABRISS:

Das Thema Dolmetschmodalitäten wird selten systematisch angegangen. Die Einteilung der Arten des Dolmetschens in Modalitäten variiert je nach Autor teils deutlich und oft mangelt es an Präzision beim Gebrauch der Begrifflichkeiten. In der vorliegenden Arbeit wird ein umfassender Überblick gegeben, der auf Klarheit und Systematik setzt. In Hinblick auf Temporalität gibt es zwei Modalitäten: Konsektivdolmetschen und Simultandolmetschen. Diese untergliedern sich in verschiedene Varianten, die sich durch den Einsatz von Technik(en) und die kommunikative Situation voneinander abheben. Einige der Varianten sind hybrid, da sie Elemente beider Modalitäten vereinen. Im Zuge der Vorstellung der jeweiligen Modalität wird die geschichtliche Entwicklung erläutert, worauf die Beschreibung des praktischen Ablaufs und der Merkmale der Varianten folgt. Als ergänzender Exkurs folgen die Kapitel zu den Fähigkeiten des perfekten Dolmetschers sowie zum Thema Kommunikation und kognitive Prozesse. Dem schriftlichen Teil der Arbeit wird ein E-Learning-Modul zur Seite gestellt, das den Inhalt kurz und bündig auf Englisch präsentiert. Das Modul wird online einem breiten, auch fachfremden Publikum zugänglich gemacht und mit Ton-, Bild- und Videomaterial interaktiv und ansprechend gestaltet.

(Auf folgende Varianten wird eingegangen: „klassisches“ Konsektivdolmetschen, Gesprächsdolmetschen, Telefondolmetschen; „klassisches“ Simultandolmetschen, Simultandolmetschen mit Text, Flüsterdolmetschen, Simultandolmetschen mit PFA, Ab-Blatt-Dolmetschen, Sim-Konsek und Ferndolmetschen.)

STUDENT INFORMATION:

Manuel Auer
Faculté de Traduction et d'Interprétation
University of Geneva
40, boulevard du Pont-d'Arve
CH-1211 Genève 4, Switzerland
auer.manuel@live.com

STUDENT BIOGRAPHY:

Manuel Auer completed his four-year B.A. Plus in Translation (A: German, B: Spanish, C: English) at the University of Heidelberg, including one year at the Universitat Autònoma de Barcelona, and completes the M.A. in Conference Interpreting at the Faculté de Traduction et d'Interprétation (University of Geneva) with the linguistic combination German-English-Spanish-French (A-C-C-C) with this thesis.

ÜBER DEN AUTOR:

Manuel Auer absolvierte den vierjährigen B.A. Plus in Übersetzungswissenschaft (A: Deutsch, B: Spanisch, C: Englisch) an der Universität Heidelberg, einschließlich eines Auslandsjahrs an der Universitat Autònoma de Barcelona, und schließt mit dieser Arbeit den M.A. Konferenzdolmetschen an der Faculté de Traduction et d'Interprétation (Universität Genf) mit der Sprachkombination Deutsch-Englisch-Spanisch-Französisch (A-C-C-C) ab.

DANKSAGUNGEN:

Dank schulde ich Kilian Seeber, der mir mit seiner konstruktiven Kritik und Expertise dabei geholfen hat, die Arbeit auf den richtigen Weg zu bringen. Genauso geht mein Dank an Jesús González, Techniker an der FTI, für seine fachliche Unterstützung und seinen Frohmut. Des Weiteren möchte ich allen danken, die mir beim Modul geholfen haben, an erster Stelle Lexa Wilson, die dem Modul ihre Stimme geliehen hat, und allen, die in den Videos auftreten.

Übergreifend betrachtet geht ein ganz besonderer Dank an meine Freundin, Familie und Freunde für ihre unermüdliche Unterstützung, Fürsorge und Motivationsarbeit während meiner akademischen Laufbahn. Für die großartige Zeit im Masterstudium möchte ich all meinen Kommilitoninnen und Kommilitonen danken. Aufrichtig dankbar bin ich zudem für den unschätzbar wertvollen Beitrag, den all meine Dozentinnen und Dozenten zu meiner persönlichen und beruflichen Weiterentwicklung geleistet haben.

Déclaration attestant le caractère original du travail effectué

J'affirme avoir pris connaissance des documents d'information et de prévention du plagiat émis par l'Université de Genève et la Faculté de traduction et d'interprétation (notamment la *Directive en matière de plagiat des étudiant-e-s* et le *Règlement d'études de la Faculté de traduction et d'interprétation*).

J'atteste que ce travail est le fruit d'un travail personnel et a été rédigé de manière autonome.

Je déclare que toutes les sources d'information utilisées sont citées de manière complète et précise, y compris les sources sur Internet.

Je suis conscient que le fait de ne pas citer une source ou de ne pas la citer correctement est constitutif de plagiat et que le plagiat est considéré comme une faute grave au sein de l'Université, passible de sanctions.

Au vu de ce qui précède, je déclare sur l'honneur que le présent travail est original.

Nom et prénom : Manuel Auer

A handwritten signature in black ink, reading 'Manuel Auer' in a cursive script.

Lieu / date / signature : Genève, le 10 juin

INHALTSVERZEICHNIS

1. EINLEITUNG	8
2. DOLMETSCHEN UND MODALITÄTEN	10
2.1 Dolmetschen	10
2.1.1 Etymologie	10
2.1.1 Definition von Dolmetschen	11
2.2 Modalitäten	12
2.3 Konferenzdolmetschen	13
3. KONSEKUTIVDOLMETSCHEN	15
3.1 Geschichte des Konsekutivdolmetschens	15
3.2 Praktischer Ablauf	16
3.2.1 Langes und kurzes Konsekutivdolmetschen	17
3.2.2 Notizentechnik	17
3.3 Gesprächsdolmetschen	18
3.4 Telefondolmetschen	20
3.5 Zukunft des Konsekutivdolmetschens	20
4. SIMULTANDOLMETSCHEN	22
4.1 Geschichte des Simultandolmetschens	22
4.2 Praktischer Ablauf	25
4.3 Simultandolmetschen mit Text	26
4.4 Flüsterdolmetschen	27
4.5 Simultandolmetschen mit Personenführungsanlage	28
4.6 Ab-Blatt-Übersetzen/Dolmetschen	28
4.7 Technik im Wandel: Sim-Konsek & <i>remote interpreting</i>	29
4.7.1 Simultan-Konsekutivdolmetschen	29

4.7.2 Ferndolmetschen – ein Ausblick auf die Zukunft	30
5. MENSCH, KOMMUNIKATION UND KOGNITION	32
5.1 Der perfekte Dolmetscher	32
5.2 Kommunikation	33
5.3 Sprachverarbeitung	33
5.4 Dolmetschforschung und Kognition	34
5.4.1 Forschung zu Dolmetschprozessen	34
5.4.2 Kognitive Prozesse beim Konsekutivdolmetschen	36
5.4.3 Kognitive Prozesse beim Simultandolmetschen	37
6. ÜBERBLICK ÜBER DIE MODALITÄTEN	39
6.1 Visueller Überblick	39
6.2 Lexikalischer Überblick	40
7. METHODIK: E-LEARNING-MODUL	41
7.1 E-Learning	41
7.2 Zielsetzung für den Benutzer	42
7.3 Umsetzung mit Articulate Storyline 360	42
7.3.1 Vorstellung von Articulate Storyline 360	43
7.3.2 Entwurf und Umsetzung	43
7.3.3 Konzeptueller Ablauf des Moduls	44
7.3.4 Konkreter Ablauf des Moduls	58
8. FAZIT	60
8.1 Fazit zum Inhalt	60
8.2 Fazit zur Form	60
9. LITERATURVERZEICHNIS UND ANHÄNGE	61
Literaturverzeichnis	61
Anhänge	67

1. EINLEITUNG

Kommunikation verbindet Menschen – ob es dabei um Privates oder Geschäftliches geht. Oft genug aber funktioniert die Verständigung nicht ohne weiteres. Die Vielzahl und Vielfalt an Sprachen auf der Welt ist beeindruckend, und auch wenn sich das Englische immer mehr als Lingua franca etabliert, so bedarf es doch noch immer der Hilfe von Sprachmittlern. Die Tätigkeit, Brücken zwischen verschiedenen Sprachen und Kulturen zu schlagen, gibt es schon seit alters her, auch wenn eine Professionalisierung und feinere Aufgliederung in verschiedene Berufszweige erst in der jüngeren Vergangenheit stattfand. Zwei Berufe sind hervorzuheben: Übersetzer arbeiten mit dem geschriebenen Wort, *Dolmetscher*¹ überbringen eine mündliche Botschaft. Um letztere soll es in dieser Arbeit gehen, und zwar mit Schwerpunkt auf den Dolmetschmodalitäten.

Modalität, das heißt, *wie* der Dolmetscher arbeitet. Das betrifft die Temporalität – findet die Verdolmetschung nach der Rede oder zeitgleich statt – und auch Aspekte wie den Einsatz von technischen Hilfsmitteln. Einige der Modalitäten existieren seit Jahrtausenden, andere wiederum sind durch moderne Technik erst im letzten Jahrhundert möglich geworden. Wer beginnt, sich mit dem Thema zu beschäftigen, bemerkt schnell, dass es keine einheitliche Einteilung der Dolmetscharten in Modalitäten gibt. Zudem liegt der Einteilung in vielen Fällen kein klares Konzept zugrunde und man ist mit einem Wirrwarr an Begriffen konfrontiert. Die vorliegende Arbeit setzt sich für mehr Klarheit ein, indem sie eine eindeutige und systematische Klassifizierung in Modalitäten und ihnen untergeordnete *Varianten* vorschlägt. Hierzu werden die Modalitäten und Varianten umfassend und übersichtlich vorgestellt: Wie sieht der praktische Ablauf aus? Welcher Modalität ist die Variante zuzuordnen? Wie verlief die geschichtliche Entwicklung und welche Zukunft steht ihr bevor? Die Antworten auf diese Fragen lassen erkennbar werden, was jede Variante auszeichnet. Das Ergebnis wird zusätzlich in einem Schaubild, einer Tabelle und einem Glossar übersichtlich zusammengefasst.

Neben den Modalitäten kommen auch andere Aspekte des Dolmetschens zur Sprache, die sich genauer mit dem Menschen befassen, der diese erstaunliche und hochgradig komplexe Tätigkeit ausübt. Es wird erläutert, welche Fähigkeiten der perfekte Dolmetscher mitbringt, und welche kognitiven Prozesse beim Dolmetschen ablaufen.

Kennzeichnend für das Dolmetschen ist vor allem, dass es sehr lebendig und direkt ist. Gerade beim Simultandolmetschen erlebt der Dolmetscher die Geschehnisse hautnah mit. Zudem arbeiten Dolmetscher mit dem gesprochenen Wort und kommunizieren in einem bestimmten Augenblick und Kontext. Umso sinnvoller erscheint es, das Thema nicht nur in einem Text zu behandeln, sondern auch neue, direktere Wege einzuschlagen. Daher wird der wissenschaftliche Teil durch ein E-Learning-Modul ergänzt, das kurz und bündig die wesentlichen Punkte aufgreift

¹ Im Sinne der Lesbarkeit wird in der vorliegenden Arbeit die männliche Form verwendet, die weibliche ist aber selbstverständlich miteingeschlossen – tatsächlich sind es überwiegend Frauen, die dolmetschen.

und auf ansprechende, interaktive Art und Weise präsentiert. Um ein möglichst großes Publikum zu erreichen, wurde als Sprache für das Modul Englisch gewählt und vor allem darauf geachtet, dass die Präsentation und Wortwahl es auch fachfremden Benutzern erlaubt, sich mit dem Thema vertraut zu machen.

Einige weitere Hinweise helfen, die vorliegende Arbeit richtig einzuordnen. Erklärtes Ziel ist es, einen umfassenden Überblick über das Thema zu geben. Dem beschränkten Umfang entsprechend können dabei die einzelnen Aspekte nicht in allen Einzelheiten ausgebreitet werden. Es wurde jedoch darauf geachtet, die wichtigsten Punkte hervorzuheben und miteinander logisch zu verknüpfen. Die geschichtlichen Ereignisse sowie die wissenschaftlichen Erkenntnisse werden hierbei im Wesentlichen aus europazentrischer Sicht präsentiert. Dies wird dadurch bedingt, dass die jüngere Geschichte des Dolmetschens und der Dolmetschforschung vor allem in Europa geprägt wurde, dank des besonderen Kontextes wie der Vielfalt an mehrsprachigen Institutionen. Gleichzeitig wird darauf verwiesen, dass es selbstverständlich auch in anderen Teilen der Welt bedeutende Entwicklungen und Erkenntnisse gab, die jedoch im Rahmen der vorliegenden Arbeit nicht zwingend miteinbezogen werden können. Eine weitere Präzisierung betrifft den Begriff Dolmetschen. Für den Zweck dieser Arbeit wird Dolmetschen als mündliche Sprachübertragung zwischen Lautsprachen verstanden, also die Arbeit am gesprochenen Wort. Das Gebärdensprachdolmetschen verbreitet sich erfreulicherweise immer mehr, ist jedoch eine Tätigkeit mit ihren eigenen Besonderheiten und sollte besser separat beleuchtet werden.

Um die Lesbarkeit zu erleichtern, wurden für sehr häufig vorkommende, längere Begriffe folgende **Abkürzungen** verwendet:

KfD	Konferenzdolmetschen
KD	Konsekutivdolmetschen
SD	Simultandolmetschen
SD+T	Simultandolmetschen mit Text
FD	Ferndolmetschen

2. DOLMETSCHEN UND MODALITÄTEN

Das Dolmetschen ist eine Tätigkeit, die auf eine lange Tradition zurückblicken kann: Schon im Alten Ägypten existierten Dolmetscher (Andres, 2015, S. 84; Baigorri-Jalón, 2015, S. 12). Viele sind sich allerdings dieser Tradition nicht bewusst. Dies hängt damit zusammen, dass die Professionalisierung erst Anfang des 20. Jahrhunderts stattfand, als das Konsekutivdolmetschen bei internationalen Konferenzen immer mehr an Bedeutung gewann. Mitte des 20. Jahrhunderts wurde das Simultandolmetschen in großem Maßstab eingesetzt und so auch der Weltöffentlichkeit ein Begriff. Es ist die bekannteste Form oder Modalität des Dolmetschens (Diriker, 2015b, S. 78), aber nicht die einzige. Welches die Modalitäten und ihre Varianten sind und wodurch sie sich unterscheiden, wird in der vorliegenden Arbeit erläutert.

2.1 Dolmetschen

Bevor auf die Modalitäten, also die verschiedenen Arten des Dolmetschens, eingegangen wird, stellt sich zuallererst die Frage: Was ist Dolmetschen? Ein Blick in die Etymologie kann dies beantworten und belegt, wie weit die Tätigkeit des Dolmetschens zurückreicht.

2.1.1 Etymologie

Viele verschiedene Namen haben die Tätigkeit geprägt, bis sie zum heutigen „Dolmetscher“ führten. Bereits im dritten Jahrtausend v. Chr. existierte im Alten Ägypten der Titel „Vorsteher der Dragomane“ (Kurz, 1996, S. 19), also Vorsteher der Sprachmittler. Die Wurzel *targumânu/turgumânu* des Akkadischen, der antiken Sprache Assyriens und Babyloniens, kann bereits für das Jahr 1900 v. Chr. belegt werden (Pöchhacker, 2015d, S. 198). Daraus entwickelten sich verschiedene Ausdrücke in diversen Sprachen, unter anderem die Bezeichnung *Dragoman/Drogman* im Osmanischen Reich (ibid.; AILC, 2004). Die türkischen Formen *tercüman* und *dilmaç* (Kluge, 1995) bedeuten *Vermittler* oder *Mittelsmann* und führten über das ungarische *tolmács* schließlich zum hochdeutschen *Dolmetscher* (ibid.; Pöchhacker, 2015a, S. 198) – diese Bedeutung findet sich auch in heutigen Varianten in skandinavischen und slawischen Sprachen wieder². Dementsprechend spricht man oft auch von Sprachmittlern, welche die Kommunikation zwischen unterschiedlichen Sprachen ermöglichen – mehr zur Verwendung dieses Begriffs in Kapitel 2.1.1. Im Englischen (*interpreter*), Französischen (*interprète*) und Spanischen (*intérprete*) entspringt das Wort der lateinischen Wurzel *interpres*, die jemanden bezeichnet, der Unklares erklärt bzw. dem für andere Unverständlichen Sinn gibt (Pöchhacker, 2016, S. 10), also interpretiert, deutet – im Falle des Dolmetschers den Sinn einer Äußerung. Das heißt, ein

² Für Erläuterungen zu anderen Sprachen siehe Pöchhacker, 2015a, S. 198.

Dolmetscher hilft zwei Kommunikationsteilnehmern bei der Verständigung, indem er ihre Aussagen deutet und übermittelt.

2.1.1 Definition von Dolmetschen

Dass Dolmetschen mehr als das bloße Übertragen von Informationen in eine andere Sprache bedeutet, zeigt auch Herberts idealistische Beschreibung der Aufgabe in seinem „Handbuch für den Dolmetscher“ (1952, S. 3):

Mission des Dolmetschers ist es, einzelnen Personen oder Personengruppen zu helfen, sich besser kennen zu lernen, sich besser zu verstehen, und was noch mehr ist, sich gegenseitig zu achten, und wenn der Wunsch besteht, sich untereinander zu einigen.

Definitionen bleiben immer unvollständig – so die Meinung von Setton und Dawrant (2016a, S. 4). Daher lautet ihre vereinfachte Definition (ibid.): „*Interpreters mediate communication between people speaking different languages*“. Das spiegelt sich im Begriff *Sprachmitteln* wider (Kalina, 1998, S. 14), der mit der in der Literatur häufiger anzutreffenden *Translation* gleichgesetzt werden kann. Im heutigen Sprachgebrauch wird *Sprachmitteln* allerdings eher für Tätigkeiten verwendet, bei denen nicht nur *übermittelt*, sondern auch aktiv *vermittelt* wird, im Gegensatz zum stets neutralen Dolmetscher (Kalina, 1998, S. 14 f.). Um Dolmetschen genauer zu definieren, gilt es, zuerst festzulegen, was *Translation* umfasst. Hier gehen die Meinungen auseinander: Im engeren Sinne ist Translation das schriftliche Übersetzen, doch im weiteren Sinne bezeichnet es schlicht die Übertragung von Sprache. Dolmetschen kann als mündliche Form der Translation im weiteren Sinne, also der Sprachübertragung bzw. des Sprachmittels, gesehen werden (Pöchhacker, 2015d, S. 199), der als schriftliche Form das Übersetzen gegenübersteht. Denn im Gegensatz zum schriftlichen Übersetzen wird beim Dolmetschen mit mündlichen Äußerungen gearbeitet. So stellt der Internationale Verband der Konferenzdolmetscher AIIC (2012b) unmissverständlich klar: „***Interpretation is spoken, translation is written***“.

Kennzeichnend ist neben dem Aspekt der *Mündlichkeit* vor allem die *Unmittelbarkeit* der Kommunikation. Dieser Überzeugung folgt der Dolmetschwissenschaftler Otto Kade, zugehörig zur Denkrichtung der sogenannten Leipziger Schule, auf dessen Kriterien beruhend Pöchhacker (2016, S. 11) folgende Definition des Dolmetschens erarbeitete:

*Interpreting is a form of Translation in which a **first and final rendition in another language** is produced on the basis of a **one-time presentation** of an utterance in a source language.*

Hier wird betont, dass Dolmetschen einer *einmaligen Kommunikationssituation* dient und aufgrund der zeitlichen Einschränkung weder Gelegenheit zur erneuten Konsultation des Ausgangstexts noch zur Überarbeitung bietet. Dies greift auch der AIIC (2012b, n. p.) auf und unterstreicht die Mündlichkeit des Dolmetschens als Alleinstellungsmerkmal:

*An **interpreter** works with **spoken words** in a particular context, conveying a message from one language to another, while translation refers to the activity of transferring a written text from one language to another. [...] Interpretation is carried out in real time (simultaneously) or very close to it*

(consecutively). The interpreter has no time to refer to the written resources available to translators.
[...] In interpretation **communication is immediate** [...].

Beim Dolmetschen wird also eine mündliche Äußerung von einer Sprache in eine andere übertragen, und dies in einem bestimmten Kontext in Echtzeit oder mit kurzer Verzögerung. In diesem Zitat kommen bereits die beiden Modalitäten zur Sprache: Konsekutivdolmetschen und Simultandolmetschen. An selbiger Stelle (AIIC, 2012b, n. p.) heißt es: „*The original speaker's ideas are transmitted as spoken words, with a particular rhythm and intonation, making use of rhetorical devices and gestures*“. Es handelt sich also nicht um die Übertragung einzelner Worte, sondern es geht vielmehr darum, die Gedanken, den Sinn wiederzugeben und sich dabei zudem der besonderen Mittel zu bedienen, die Stimme, Mimik und Gestik bieten.

Die Bedeutung des Sinngehalts einer Äußerung wurde insbesondere von Danica Seleskovitch mit Marianne Lederer in ihrer *théorie interprétative de la traduction* (1989) – gemeinhin bekannt als *théorie du sens* – verfochten, die den Grundstein für die Pariser Schule legte (Diriker, 2015, S. 79; Russell & Takeda, 2015, S. 96). Seleskovitch und Lederer zufolge (1989, S. 38 ff.) verläuft das Dolmetschen im Dreieck: Rede – Sinn – Rede bzw. 1) Erfassung des Sinns (*sens*); 2) Deverbalisierung (*déverbalisation*); und 3) Wiedergabe (*expression*). Es gilt, im ersten Schritt die linguistische Bedeutung der Wörter per se mit nicht-sprachlichem Wissen (*compléments cognitifs* genannt) im Kontext der Kommunikation zu verbinden, um den eigentlichen Sinn des Gesagten herauszukristallisieren. Diese Erfassung des Sinns geht mit einer Deverbalisierung einher, das heißt, der Dolmetscher löst sich von den bloßen Wörtern (sog. *dissociation*) und wird sich der Gedanken (*idées*) dahinter bewusst. So kann er, statt Äquivalente zu transkodieren, in einer anderen Sprache auf natürliche Art wiedergeben, worum es geht (ibid.). Diese Theorie bildete zudem das Herzstück eines innovativen, umfassenden Konzepts für die Lehre, das für die Dolmetschausbildung wegweisend sein sollte.

2.2 Modalitäten

Wer heute an Dolmetschen denkt, der stellt sich meist den Dolmetscher mit Kopfhörern und Mikrofon in einer Kabine vor, der nahezu zeitgleich das Gesagte verdolmetscht. Hierbei handelt es sich um Simultandolmetschen, die weitverbreitetste (Neff, 2014) und bekannteste Modalität – das liegt wohl daran, dass es durch den Einsatz bei hochrangigen Konferenzen ins Licht der Öffentlichkeit rückte (Diriker, 2015b, S. 78; 2015c, S. 383). Es ist aber nicht die einzige, weshalb im Folgenden ein Überblick gegeben wird. Zu beachten ist, dass es keine allgemein anerkannte Kategorisierung gibt, wodurch die Einteilung je nach Autor variiert. Teils sind in der Literatur auch andere Bezeichnungen anzutreffen, wie beispielsweise *Modus* oder auch schlicht *Art* oder *Form*, diese sind jedoch recht weit gefasst und werden auch anderweitig verwendet.

Anders beim Begriff „Modalität“: Die hier vorgeschlagene Kategorisierung beruht auf dem Verständnis von **Modalität** als *Art und Weise*, in der gedolmetscht wird, und zwar vorrangig in

Hinblick auf die *Temporalität*. Ganz einfach gesagt: Wie viel Zeit liegt zwischen Original und Verdolmetschung? Temporalität steht für die zeitliche Verzögerung zwischen Input und Output, eingehendem und ausgehendem Signal, also dem Hören (bzw. Lesen) eines Ausgangstextes und der Produktion eines Zieltextes: Finden diese beiden Prozesse nacheinander (konsekutiv) oder aber nahezu zeitgleich (simultan) statt? Dementsprechend wird zwischen Konsekutivdolmetschen und Simultandolmetschen differenziert. Innerhalb einer Modalität gibt es verschiedene *Varianten*, die sich durch die Kommunikationssituation und den Einsatz von Technik(en) voneinander abheben. Einige der Varianten sind *Mischformen* (Hybridformen), die Elemente beider Modalitäten kombinieren.

Modalität bezeichnet in keinem Fall das *Arbeitsgebiet* oder *setting* (Dolmetschen für eine internationale Organisation, vor Gericht, im Krankenhaus etc.) – dies stellt eine eigene Kategorie dar und soll hier nicht Thema sein, obgleich die Haupteinsatzgebiete der verschiedenen Modalitäten erwähnt werden. Ein Sonderfall ist das *remote interpreting*, das als Beispiel für die zukünftige Entwicklung im Zeichen des Technikwandels diskutiert wird.

2.3 Konferenzdolmetschen

Ein Begriff, der stets im Raum schwebt, ist das *Konferenzdolmetschen* (KfD). Er wurde im 20. Jahrhundert geprägt, als das Dolmetschen immer mehr Beachtung fand und sich professionalisierte. Als Ausgangspunkt kann die Pariser Friedenskonferenz von 1919 betrachtet werden (Baigorri-Jalón, 2014, S. 17). Teils werden Konsekutiv- und Simultandolmetschen irrtümlicherweise als Unterformen des KfD gesehen, als ob dieses eine Modalität sei. Der Begriff repräsentiert jedoch keine Modalität, sondern schlicht das Dolmetschen auf Konferenzen (simultan und/oder konsekutiv), also ein *Arbeitsgebiet* (Pöchhacker, 2015b, S. 268). Oft wird KfD inkorrekt als Synonym für Simultandolmetschen gebraucht, da letzteres die klar vorherrschende Modalität bei Konferenzen (Neff, 2014) und in der Öffentlichkeit am präsentesten ist (Diriker, 2015b, S. 78). Jedoch kann bei Konferenzen selbstverständlich auch konsekutiv gedolmetscht werden.

Das Dolmetschen auf Konferenzen gilt gemeinhin als das anspruchsvollste und prestigeträchtigste Arbeitsgebiet (ibid.), weil oft komplexe Themen behandelt werden – das macht es auch zum einträglichsten Bereich (Phelan, 2001, S. 6). Um den hohen Anforderungen gerecht zu werden, haben Konferenzdolmetscher für gewöhnlich ein Studium an einer einschlägigen Schule oder Universität absolviert. Der Bereich des KfD war meist Sinnbild der Evolution des Dolmetschens, da auf diesem höchsten Niveau Neuerungen zuerst Einzug hielten und der Öffentlichkeit bekannt wurden. In rund 100 Jahren vollzog sich eine rasante Entwicklung hin zu den heutigen Standards: Zuerst erlebte das Konsekutivdolmetschen seine Blütezeit (ca. ab 1920 bis Mitte des 20. Jahrhunderts), dann entstand das Simultandolmetschen in heutiger Form und wurde zur dominanten Modalität (Mitte des 20. Jahrhunderts), bis schließlich der technologische

Fortschritt weitere neue Varianten wie das *remote interpreting* mit sich brachte, die bereits Verwendung finden und denen vielleicht die Zukunft gehören könnte (Baigorri-Jalón, 2015b, S. 19). Neben dem KfD gewannen in der jüngeren Vergangenheit zunehmend auch andere Arbeitsgebiete wie das *community Interpreting* und *public service interpreting (PSI)*, bei Behördengängen etc.) an Bedeutung hinzu.

3. KONSEKUTIVDOLMETSCHEN

Das *Konsekutivdolmetschen* (KD) kann als Grundform des Dolmetschens erachtet werden, die schon in der Antike ausgeübt wurde (Russell & Takeda, 2015, S. 102).

3.1 Geschichte des Konsekutivdolmetschens

Nachweislich standen Dolmetscher seit dem Alten Ägypten im Dienste von Herrschern, Eroberern, militärischen und religiösen Anführern, Händlern und Entdeckern (Andres, 2015, S. 84; Baigorri-Jalón, 2015, S. 12). Der Dolmetscher vermittelte zwischen zwei Parteien, indem er zuerst zuhörte und dann das Gesagte in einer anderen Sprache wiedergab. Diese Tätigkeit trug allerdings verschiedene Namen, erst im 20. Jahrhundert sprach man vom *Gesprächsdolmetschen* – mehr zu dieser Variante in Kapitel 3.3. Erkenntnisse darüber, wie genau damals gedolmetscht wurde, sind schwer zu finden, da das gesprochene Wort nun einmal vergänglich ist (*verba volant ...*) und Geräte zur Aufnahme und Wiedergabe von Ton erst spät entwickelt wurden (Russell & Takeda, 2015, S. 102), maßgebend war der von Edison 1877 erfundene Phonograph. Einige Studien (ibid.) berichten, dass zu jener Zeit meist Satz für Satz gedolmetscht wurde.

Wer von Dolmetschen sprach, meinte damals KD. Die Bezeichnung *Konsekutivdolmetschen* entstand erst in den 1920er-Jahren aus der Notwendigkeit heraus, diese traditionelle Modalität vom neu aufkommenden „*Telefonischen Dolmetschen*“ (*telephonic interpreting [system]*), wie das Simultandolmetschen in seiner anfänglichen Form hieß, abzugrenzen (Andres, 2015; Pöchlhammer, 2015b, S. 268). Das KD, wie wir es heute kennen, erlebte seine Blütezeit zwischen den zwei Weltkriegen. Damals verlor das Französische seine Monopolstellung als Sprache der Diplomatie und das Englische sowie später andere Sprachen hielten Einzug auf der internationalen Bühne (Baigorri-Jalón, 1999, S. 29). Das Englische profitierte vom politischen Aufstieg Großbritanniens und teils auch der USA, was dazu führte, dass es neben dem Französischen zur ko-offiziellen Sprache der Pariser Friedenskonferenz 1919 gekürt wurde (Baigorri-Jalón, 2014, S. 19). Allerdings behielt das Französische sein Gewicht bei, und gewann zu Zeiten des Völkerbunds wieder hinzu (Baigorri-Jalón, 2014, S. 63 f.).

Zu jener Zeit gab es sogar Versuche, Latein wiedereinzuführen oder internationale Plansprachen wie Esperanto als universelles Mittel zur Verständigung zu lehren (Baigorri-Jalón, 2014, S. 61). Doch waren sie nicht von Erfolg gekrönt, genauso wenig wie die Bestrebungen, Sprachen wie Spanisch oder Italienisch zur Amtssprache neben Französisch und Englisch zu machen (ibid.). Im System des Völkerbunds und insbesondere bei der Internationalen Arbeitsorganisation (IAO) wurden allerdings neben den offiziellen Sprachen Englisch und Französisch im Alltag der Organisationen auch andere übersetzt und gedolmetscht: Deutsch, Spanisch, Italienisch und weitere Sprachen wurden bei direkten Gesprächen mit der Regierung

eines Mitgliedslandes, für Presseerklärungen oder monatliche Berichte eingesetzt (Baigorri-Jalón, 2014, S. 60-71).

Durch die Neugewichtung der sprachlichen Kräfteverhältnisse, vor allem hinsichtlich der Aufwertung des Englischen, entstand ein Bedarf nach Dolmetschern für die hochrangigen internationalen Konferenzen. Die Professionalisierung des Konferenzdolmetschens setzte mit der erwähnten Pariser Friedenskonferenz ein, bei der Englisch und Französisch gesprochen und gedolmetscht wurde (Baigorri-Jalón, 1999, S. 29; Pöchhacker, 2016, S. 29; Russell & Takeda, 2015, S. 102). Das Berufsbild des Konferenzdolmetschers existierte an sich noch nicht (Baigorri-Jalón, 2014, S. 25). Die damaligen Dolmetscher waren nicht als solche ausgebildet worden und erledigten oft auch andere Tätigkeiten wie Übersetzen, Protokollieren etc. Sie kamen gewissermaßen zufällig durch ihre Sprachkenntnisse oder eine Anstellung im militärischen Dienst zum Dolmetschen, das sie dann am Arbeitsplatz selbst erst in der Praxis erlernten. Dabei gab es noch keine Kriterien, sondern man folgte vielmehr der Intuition (ibid.).

Dennoch leisteten Leitfiguren wie Gustave Camerlynck, Paul Mantoux und André Kaminker professionelle, bewundernswerte Arbeit und hinterließen mit ihren Verdolmetschungen bleibenden Eindruck (Andres, 2015). Sie verkörperten bereits die wesentlichen Eigenschaften eines perfekten Dolmetschers (siehe Kapitel 5.1). Die erste internationale Organisation mit festangestellten Dolmetschern war der 1920 ins Leben gerufene Völkerbund (ibid.), mit der bereits zuvor bestehenden Internationalen Arbeitsorganisation (IAO). Hier lässt sich ein Wandel beobachten: von „Zufallsdolmetschern“ – Zweisprachigen, die gewissermaßen zufällig gerade verfügbar waren und das Dolmetschen durch Praxis mehr oder weniger erlernten – hin zu „Berufsdolmetschern“ (Pöchhacker, 2004, S. 28) mit entsprechenden Eigenschaften und einschlägiger Ausbildung.

Es verbreitete sich die Ansicht bzw. Einsicht, dass man nicht zwingend als Dolmetscher geboren sein muss, sondern die Tätigkeit ähnlich einem Handwerk erlernen kann. Die Ausbildung wurde nach und nach institutionalisiert, in Form von Dolmetscherschulen und -instituten wie jenen in Mannheim (1931), Genf (1941) und Wien (1943) (ibid.). Ein Meilenstein war die Gründung des Internationalen Verbands der Konferenzdolmetscher AIIC (*Association Internationale d'Interprètes de Conférence*) im Jahre 1953, der sich vor allem für bessere Arbeitsbedingungen, berufliche Grundsätze und Ethik, Forschung zum Dolmetschen und insbesondere zur Stress- und Arbeitsbelastung sowie Richtlinien für Qualität in der Dolmetschausbildung einsetzte (Diriker, 2015b, S. 79). AIIC verfolgt diese Ziele weiterhin und vereint als einziger internationaler Berufsverband in der Branche heute rund 3.000 Konferenzdolmetscher (AIIC, 2011c).

3.2 Praktischer Ablauf

In der Zeit der internationalen Etablierung des KD wurde hauptsächlich bei hochrangigen Konferenzen gedolmetscht: bei der Pariser Friedenskonferenz 1919, der jährlich stattfindenden

Internationalen Arbeitskonferenz und vielen anderen. Bereits in den Anfängen ließen sich die wesentlichen Merkmale des für KD typischen Ablaufs beobachten: Der Dolmetscher befindet sich hierbei im selben Raum wie der Redner und möglichst in dessen Nähe. Er hört (und sieht) sich die Rede in der Ausgangssprache aufmerksam an, analysiert und macht dabei Notizen. Wenn der Redner seine Ausführungen beendet hat, gibt der Dolmetscher *konsekutiv*, also eben danach, das Gesagte in der Zielsprache wieder. Hierbei greift er auf seine Notizen und vor allem auf sein Gedächtnis zurück, indem er die Gedanken visualisiert und wieder versprachlicht. Eine Besonderheit in der Blütezeit des KD war es, dass Reden von bis zu einer Stunde und mehr üblicherweise als Ganzes gedolmetscht wurden (Russell & Takeda, 2015, S. 102). Da die Dolmetscher überdies nach größtmöglicher Präzision, Klarheit und Qualität des Ausdrucks strebten sowie wortwörtlich an die Stelle des Redners traten, stellten sie diesen nicht selten mit ihrer eloquenten Darbietung in den Schatten (Seeber, 2015b) und genossen ein hohes Ansehen unter den Konferenzteilnehmern und dem Publikum.

3.2.1 Langes und kurzes Konsekutivdolmetschen

Bis heute hat sich im Grunde nicht viel geändert, doch die Länge der verdolmetschten Passagen hat sich deutlich verringert: Beim „klassischen“, *langen Konsekutivdolmetschen* wird üblicherweise eine monologische mehrminütige Rede (von ca. sechs min oder auch bis zu 20 min Länge) unter Zuhilfenahme von Notizen wiedergegeben (Andres, 2015, S. 85; Russell & Takeda, 2015, S. 96). Beim *kurzen Konsekutivdolmetschen* hingegen handelt es sich um oft dialogische Äußerungen von wenigen Sekunden bis hin zu wenigen Minuten Länge, wofür der Dolmetscher sich meist ausschließlich auf sein Gedächtnis verlässt (ibid.). Die Übergänge sind allerdings in der Praxis fließend (Andres, 2015), so können bei ein und derselben Veranstaltung Äußerungen verschiedener Länge vorkommen, bei denen der Dolmetscher teils notiert, teils nicht. Da er auf Redundanzen und nicht zielführende Abschweifungen verzichtet – nicht aber zusammenfasst im Sinne von weniger Details –, fällt die Verdolmetschung im Allgemeinen etwas kürzer aus als das Original, idealerweise um ein Drittel bis ein Viertel (Jones, 2002, S. 35, in Russell & Takeda, 2015, S. 107). Ein Vorteil für den Dolmetscher ist, dass er im Zweifelsfall den Redner kurz nach etwas fragen kann, beispielsweise nach einem Namen, einer Zahl, einem Detail (Phelan, 2001, S. 9).

3.2.2 Notizentechnik

Die erwähnte *Notizentechnik* ist höchst individuell. Nach den rudimentären, improvisierten Anfängen folgte eine zunehmende Systematisierung. Ein Grundlagenwerk war das *Handbuch für den Dolmetscher*, das 1952 vom berühmten Dolmetscher Jean Herbert an der Universität Genf in drei Sprachen herausgegeben wurde. Darin gab Herbert Ratschläge für angehende Dolmetscher, ging auf die wünschenswerten Eigenschaften ein, erklärte die verschiedenen Dolmetsch-

modalitäten und führte Prinzipien der Notizentechnik ein. Weitere Werke von Autoren wie Rozan (1956) und Matyssek (1989) leisteten wichtige Beiträge und sind heute noch gültig.

Die Notizen beruhen auf Abkürzungen und Symbolen (Phelan, 2001, S. 9; Vanhecke & Lobato Patricio, 2009, S. 8), die statt der Worte vielmehr die zugrundeliegenden Gedanken und die Struktur einer Rede zum Vorschein bringen sollen, obwohl bei Matyssek eher wortgebundene Ansätze, dies aber in variabler Form, vorzufinden sind. In der Ausgangssprache notieren geht schneller von der Hand, bedeutet aber mehr Aufwand bei der späteren Umwandlung der Notizen in gesprochene Wörter. Umgekehrt wird man durch Notieren in der Zielsprache mehr gefordert, hat aber bereits Vorarbeit für die Verdolmetschung geleistet. Bestimmte Sprachen sind praktisch zum Notieren, so verfügt das Englische beispielsweise über viele kurze und prägnante Wörter (Ahrens, 2015, S. 285). Symbole bieten den Vorteil, dass sie sprachunabhängig und äußerst effizient sind.

Die Notizen erfüllen verschiedene Funktionen: als Aktivität zur Stütze von Analyse und folglich Gedächtnis; als Aufzeichnung, die Lücken füllt und die richtige Reihenfolge erhält; und als „Redeplan“ auf Grundlage einer klaren Strukturierung (Setton & Dawrant, 2016a, S. 143). Ersteres ist zu unterstreichen, die Notizen dienen lediglich als Gedächtnisstütze und Grundgerüst, das dem Dolmetscher die Struktur, Gedanken und Details der Rede wieder ins Gedächtnis rufen soll (Ahrens, 2015, S. 283). Wie das gelingt, ist eine hochindividuelle Angelegenheit. Daher notieren manche Dolmetscher nur die Eckpunkte und Zusammenhänge, während andere vielmehr kleinste Details aufschreiben, manche benutzen fast ausschließlich Symbole und andere wiederum schreiben viele Wörter in Windeseile – Hauptsache, es hilft dem Dolmetscher (meist sind tatsächlich die Notizen für andere nahezu unverständlich) (Phelan, 2001, S. 9).

3.3 Gesprächsdolmetschen

Das *bilaterale Dolmetschen*, *Verhandlungsdolmetschen* oder *Gesprächsdolmetschen* ist wie erwähnt eine seit alters her bekannte und praktizierte Variante des KD, bei der der Dolmetscher zwischen zwei Kommunikationsteilnehmern mit unterschiedlichen Sprachen vermittelt (daher *bilateral*, „zwei Seiten“) (Vanhecke & Lobato Patricio, 2009, S. 9). Alle Beteiligten befinden sich im gleichen Raum und sprechen ohne technische Ausstattung miteinander. Der Dolmetscher gibt das jeweils Gesagte konsekutiv wieder. Die Besonderheit liegt darin, dass es sich bei dieser Modalität nicht um monologische Reden handelt, sondern um Dialoge – dies kommt in den Bezeichnungen *Verhandlungsdolmetschen* und *Gesprächsdolmetschen* zum Ausdruck. Letztere erscheint auf den ersten Blick etwas unpräzise, ist jedoch weiter gefasst als „Verhandlungsdolmetschen“. Damit jegliche Form inbegriffen ist – auch beispielsweise die Verwendung im kommunalen Bereich (siehe unten) – wäre „Gesprächsdolmetschen“ zu bevorzugen (oder alternativ auch das weniger geläufige „Dialogdolmetschen“). Bei dieser Variante schafft der Dolmetscher den Rahmen für ein direktes Gespräch, das in kurzen Teilstücken

abwechselnd gedolmetscht wird (kurzes KD). Angesichts der Kürze der Passagen sind Notizen meist nicht vonnöten. Es gibt jedoch eine Besonderheit: Der Dolmetscher arbeitet nicht nur in eine Sprache, sondern in zwei – siehe weiter unten zum Thema Direktionalität.

Wenn beispielsweise der Manager eines deutschen Autobauers ein Werk in Spanien besichtigen möchte, aber des Spanischen nicht mächtig ist, genauso wenig wie die spanische Werksleiterin Deutsch spricht, dann wird ein Dolmetscher hinzugezogen, sodass sich beide problemlos verständigen können. Dieses Beispiel zeigt, dass sich die Anwendungsbereiche des Gesprächsdolmetschen vom klassischen KD unterscheiden: Es wird üblicherweise bei Verhandlungen, Geschäftstreffen und Fabrikbesuchen eingesetzt (Vanhecke & Lobato Patricio, 2009, S. 9), wobei man in Bezug auf Politiker und Geschäftsleute teils von *Begleitsdolmetschen* (*escort interpreting*) spricht. Ein weiteres bedeutendes Einsatzgebiet ist das sogenannte *community interpreting*, zu Deutsch auch *Kommunaldolmetschen*. Das bedeutet, dass der Dolmetscher jemanden begleitet, der seine Dienste für die Kommunikation mit einem Amt, im Krankenhaus, in einer Schule oder auch vor Gericht benötigt – es geht darum, einem Mitglied der Gemeinschaft trotz der Sprachbarriere den Zugang zu Diensten, Rechten und Pflichten zu verschaffen (Vanhecke & Lobato Patricio, 2009, S. 9). Dieses Arbeitsgebiet gewinnt in Zeiten von Globalisierung und immer größeren Migrationsströmen an Bedeutung.

Das Gesprächsdolmetschen erfordert seitens des Dolmetschers ein besonderes Maß an Selbstvertrauen und Durchsetzungsfähigkeit, da er in der Lage sein muss, das Gespräch in einem bestimmten Maße zu lenken (Phelan, 2001, S. 13). So kontrolliert er das Verständnis und die Interaktion. Es kann durchaus auch einmal nötig sein, einen Kommunikationsteilnehmer in seinem Redefluss zu stoppen, bevor der Beitrag zu lange zum Dolmetschen wird. Außerdem bietet sich die Möglichkeit und teils die Notwendigkeit, bei Unklarheiten nachzufragen.

An dieser Stelle folgt ein kurzer Exkurs zum teils kontroversen Thema der *Direktionalität*, also in welche Sprachrichtung gedolmetscht wird: Laut AIIC (2012c) werden die Arbeitssprachen in drei Kategorien eingeteilt, in A-, B- und C-Sprachen:

*The 'A' language is the interpreter's **mother tongue** (or its strict equivalent) into which they work from all their other working languages in both consecutive and simultaneous interpretation. [...] It is therefore an **active language** for the interpreter.*

*A 'B' language is a language in which the interpreter is **perfectly fluent**, but is not a mother tongue. An interpreter can work into this language from one or several of their other working languages [...]. It is also considered an **active language** for the interpreter.*

*A 'C' language is one which the interpreter **understands perfectly** but into which they do not work. They will interpret from this (these) language(s) into their active languages. It is therefore a **passive language** for the interpreter.*

A- und B-Sprachen sind also aktive Sprachen, C-Sprachen passive. Eine B-Sprache wird oft auch als *Retour* bezeichnet. Diese Einteilung gestaltet sich jedoch in der Praxis teils schwierig und wird von Dolmetschern, Ausbildungseinrichtungen und Arbeitgebern nicht immer einheitlich verwendet.

Beim Gesprächsdolmetschen arbeitet Dolmetscher in zwei Sprachen aktiv, im Gegensatz zum Dolmetschen bei internationalen Organisationen, wo oft nur von verschiedenen passiven Sprachen (C-Sprachen) in die Muttersprache oder aktive Sprache (A-Sprache) gedolmetscht wird. Die Frage der Qualität in der B-Sprache ist Gegenstand zahlreicher Kontroversen.

3.4 Telefondolmetschen

Eine Sonderform des KD finden wir besonders in den USA und auch Australien, also Ländern mit großen Entfernungen (Mikkelson, 2003): Dort ist seit den 1970er-Jahren das Gesprächsdolmetschen per Telefon weitverbreitet, um Personen mit unterschiedlichen Sprachen in verschiedenen Teilen der Welt ein Gespräch über Geschäftliches, Gesundheitsanliegen oder Versicherungsfälle etc. zu ermöglichen (Kelly & Pöchhacker, 2015, S. 413; Phelan, 2001, S. 13) – aber auch Staats- und Regierungsoberhäupterinnen wie die deutsche Kanzlerin Angela Merkel greifen darauf zurück (FAZ, 2015). Der Dolmetscher wird einem solchen Telefongespräch zugeschaltet und gibt das Gesagte meist satzweise konsekutiv in der jeweils anderen Sprache wieder. Entweder arbeitet er in beide Sprachrichtungen, oder aber nur in seine Muttersprache, wenn das Gegenüber über einen eigenen Dolmetscher verfügt. Im Englischen wird das Telefondolmetschen *over-the-phone interpreting (OPI)* oder schlicht *telephone interpreting* genannt, was allerdings von der ähnlich genannten Anfangsform des Simultandolmetschens, dem *telephonic interpreting (system)*, abzugrenzen ist. Das Telefondolmetschen stellt eine Art des *remote interpreting*, des Ferndolmetschens dar: die Kommunikation und Verdolmetschung wird per Telefonie bzw. Sprach- und Videoübertragung über das Internet (VoIP) durchgeführt. Das Telefondolmetschen bringt Vorteile in finanzieller und logistischer Hinsicht, ist jedoch wegen Problemen mit der Tonqualität und folglich auch der Dolmetschqualität sowie der mangelnden Direktheit der Kommunikation gegenüber den anderen Modalitäten nicht zu bevorzugen (AIIC, 2011d). Die Thematik des Ferndolmetschens wird in Kapitel 4.7.2 ausführlich diskutiert.

3.5 Zukunft des Konsekutivdolmetschens

Das KD erfordert einen geringen technischen Aufwand, aber einen hohen zeitlichen, denn durch die Verdolmetschung benötigt man fast das Doppelte an Zeit. Dementsprechend ist KD in mehr als eine Sprache nicht effizient (Phelan, 2001, S. 9). Aus diesem Grund wurde es in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts vom Simultandolmetschen verdrängt, das trotz höheren finanziellen und technischen Aufwands enorm viel Zeit spart und eine flüssigere Kommunikation ermöglicht. Laut AIIC-Statistik (Neff, 2014) entfallen heute lediglich 6,9 % der Aufträge auf das KD, auch wenn die Nachfrage in Asien und in Nord- und Südeuropa etwas größer ist (Andres, 2015, S. 87). Rechnet man das Gesprächsdolmetschen hinzu, läge der Anteil bei 8 % – hingegen wird bei

ca. 85 bis 90 % der Aufträge simultan gedolmetscht (unterschiedliche Zahlen je nachdem, ob Freiberufler oder Festangestellte etc.) (Neff, 2014). Unter bestimmten Umständen wird KD bevorzugt: einerseits, wenn Simultandolmetschen zu teuer oder logistisch nicht möglich ist, und andererseits, wenn es sich um sehr dialoglastige, interaktive Kommunikationssituationen mit einer überschaubaren Anzahl an Teilnehmern handelt (Russell & Takeda, 2015, S. 103). Zudem kann die zusätzliche Zeit, die die Verdolmetschung erfordert, sogar zum Vorteil werden: Bei hochrangigen Verhandlungen können die Parteien so ihre Strategie und Reaktion in Ruhe überdenken. Auch wird teils als Argument vorgebracht, dass es beim KD weniger Fehler gebe und es somit für Gespräche zu bevorzugen sei, bei denen die Verdolmetschung zu Protokoll geht (ibid.).

Unabhängig davon wird das klassische KD traditionell noch immer als Grundbaustein der Dolmetschausbildung gesehen (Baigorri-Jalón, 2015b, S. 22; Russell & Takeda, 2015, S. 106), da die Ansicht vorherrscht, dass die Studierenden so die wesentlichen Fähigkeiten vertiefen können, bevor diese beim Simultandolmetschen unter Zeitdruck alle auf einmal abgerufen werden müssen und zusätzlich die Herausforderung des gleichzeitigen Zuhörens und Sprechens ins Spiel kommt (Andres, 2015, S. 85).

4. SIMULTANDOLMETSCHEN

Das *Simultandolmetschen* ist eine vergleichsweise junge Modalität und doch die am weitesten verbreitete (Neff, 2014) und bekannteste – das liegt wohl daran, dass es durch den Einsatz bei hochrangigen Konferenzen ins Licht der Öffentlichkeit rückte (Diriker, 2015b, S. 78). Dieses Kapitel zeichnet den Weg von den frühen Anfängen bis zum rasanten Aufstieg nach.

4.1 Geschichte des Simultandolmetschens

Schon seit Jahrhunderten oder gar länger gibt es das *Flüsterdolmetschen*, bei dem der Dolmetscher simultan ins Ohr von ein bis zwei Zuhörern flüstert. Diese Variante wird in Kapitel 4.4 vorgestellt. Im üblichen Sprachgebrauch bezeichnet *Simultandolmetschen* (SD) das simultane Dolmetschen in einer Kabine mit moderner Technik, dessen Ursprünge nun erläutert werden.

Bei den Nürnberger Prozessen, die 1945 begannen, wurde dem Simultandolmetschen weltweit Beachtung zuteil und so werden sie oft als dessen Geburtsstunde genannt, doch existierte es schon früher (Baigorri-Jalón, 1999, S. 31): In den 1920er-Jahren war Edward A. Filene, einem amerikanischer Geschäftsmann und Philanthrop, bei Konferenzen die Ineffizienz des KD aufgefallen. So suchte er nach einem System, das im Vergleich zum KD Zeit (und damit auch Geld) einsparen sowie eine lebendigere, unmittelbare Interaktion ermöglichen würde (Baigorri-Jalón, 1999, S. 31 f.). Zwar wurde das Flüsterdolmetschen, das ja simultan abläuft, schon lange ausgeübt, war aber für ein großes Publikum ungeeignet. Die Lösung lag in der Isolierung der eingehenden von der ausgehenden Tonspur, um störende Nebengeräusche auszublenden (Baigorri-Jalón 2004, in Seeber, 2015, S. 89). 1925 wandte sich Filene mit seinem Vorschlag an den Völkerbund. Dort wurde er abgelehnt, doch bei der IAO sollte er auf offenere Ohren stoßen.

Die ersten Tests fanden bei der Internationalen Arbeitskonferenz (IAK) 1925 statt (Baigorri-Jalón, 2014, S. 136) und auf Grundlage der Experimente wurde das System weiterentwickelt, ab 1927 mit der entscheidenden fachmännischen Unterstützung des britischen Ingenieurs A. Gordon Finlay (2014, S. 141). Dieses *telephonic interpretation system* wurde bei der IAK 1928 erstmals erfolgreich in großem Maßstab für bis zu sieben Sprachen eingesetzt (2014, S. 146). Ein Novum zudem: Die Dolmetscher waren eigens für das SD kurz geschult worden. Der Dolmetscher saß in Hör- und Sehweite zum Redner – eine Kabine gab es damals allerdings noch nicht. Während er zuhörte, sprach er mit leiser Stimme in ein Mikrofon, von wo aus das Signal auf die Kopfhörer der bis zu 450 Zuhörer übertragen wurde (ibid.; Baigorri-Jalón, 1999, S. 32). So ließ sich viel Zeit einsparen und alle Arbeitnehmerdelegierten, von denen nur wenige Fremdsprachen beherrschten, konnten an der Debatte aktiv teilnehmen (Baigorri-Jalón, 2014, S. 148).

Bereits damals war man sich der Herausforderungen dieser „neuen Kunst“ (IAO, 1928 in Baigorri-Jalón, 1999, S. 32) bewusst. Bei der jährlichen IAK wurde das neuartige System fortan

verwendet, doch die weitere Entwicklung verlief schleppend: Einerseits gab es Widerstand aus den Reihen der Dolmetscher gegenüber dieser neuen Modalität und der Technik, die sie aus dem Rampenlicht in die Anonymität der Kabine verbanne und papageienartigem „Nachplappern“ gleiche (Baigorri-Jalón, 2004; 2015b, S. 22), was einen Bedeutungs- und Prestigeverlust darstellte. Andererseits hemmten die sich verschlechternden internationalen Beziehungen in Europa Experimente und Innovationsdrang, insbesondere beim Völkerbund (Baigorri-Jalón, 1999, S. 34).

Erst in der Nachkriegszeit sollte das SD seine Feuertaufe erleben, nämlich bei den Nürnberger Prozessen. Diese gliederten sich in den Prozess gegen die Hauptkriegsverbrecher von 1945 bis 1946 sowie zwölf Nachfolgeprozesse bis 1949 (Baigorri-Jalón, 2014, S. 213). In Japan wurden 1946 bis 1948 die Tokioter Prozesse abgehalten. Beim Nürnberger Prozess gegen die Hauptverbrecher wurde vom 20. November 1945 bis zum 1. Oktober 1946 zwischen Deutsch, Englisch, Französisch und Russisch simultan gedolmetscht. Dies war der besonderen Konstellation geschuldet: Am Prozess nahmen deutsche Angeklagte und Verteidiger, Prozessmitglieder der vier Alliiertenmächte – USA, Großbritannien, Frankreich und Sowjetunion – sowie Zeugen aus verschiedenen Ländern teil (Baigorri-Jalón, 2014, S. 213). Mit KD hätte sich der Prozess noch über weitaus mehr Jahre hingezogen. So suchte man unter Zeitdruck nach einer Lösung und auf Anregung des Dolmetschers Léon Dostert hin erkor man das SD als solche (Baigorri-Jalón, 2014, S. 214 f.) – obwohl sein Vorschlag zuerst auf wenig Begeisterung stieß, so auch bei André Kaminker, einem weiteren berühmten Dolmetscher seinerzeit (Gaiba, 1999, S. 12).

Vor allem durch die Notwendigkeit, die Prozesse kurz zu halten, kam es zu diesem Einsatz im großen Maßstab. Die Organisation gestaltete sich jedoch schwierig: Es gab keine ausgebildeten Simultandolmetscher, sodass unter großem Zeitdruck nach geeignetem Personal gesucht wurde. IBM hatte sich die Rechte am Filene-Finlay-System gesichert (Pöchhacker, 2012, S. 278; Baigorri-Jalón, 2014, S. 214) und flog die Technik aus den Vereinigten Staaten ein. Das System war jedoch zwanzig Jahre alt und in schlechtem Zustand (Baigorri-Jalón, 2014, S. 216). Die Installation in Nürnberg genügte sicherlich nicht heutigen Standards, wies aber schon die grundlegenden Eigenschaften auf: Es handelte sich um eine dürftige prototypische Kabine mit Glaswänden, aber ohne Dach (Baigorri-Jalón, 2014, S. 217 f.). Von dort aus konnte der Dolmetscher den Angeklagten und große Teile des Raums sehen sowie über Kopfhörer hören. Er sprach in ein Mikrofon, von wo aus das Tonsignal per Kabel an die Kopfhörer an die Zuhörer weitergeleitet wurde (ibid.). Die mit Müh und Not zusammengestellten Dolmetschteams sahen wie folgt aus (Kurz, 1996, S. 24):

Für die vier Sprachen gab es drei Teams zu je 12 [sic] Dolmetschern. In einer Kabine saßen jeweils drei Dolmetscher. So gab es in der englischen Kabine einen Dolmetscher, der vom Deutschen ins Englische übersetzte, einen zweiten, der vom Französischen ins Englische übersetzte, und einen dritten, der die Dolmetschung vom Russischen ins Englische besorgte.

Am Ende stand ein wahrhaftiger Achtungserfolg, der die technische Machbarkeit und Effizienz des SD unter den Augen der Weltöffentlichkeit bewies (Baigorri-Jalón, 1999, S. 34). Erst

durch SD wurden die Prozesse in dieser Form möglich (Gaiba, 1999, S. 10). Dennoch gab es auch kritische Stimmen, was teils mit den Tücken der Technik und der Qualität, teils mit den Besonderheiten des Dolmetschens bei einer Gerichtsverhandlung zu tun hatte. Gerade vor Gericht ist nicht nur entscheidend, was gesagt, sondern auch *wie* es geäußert wird, wenn es um Schuldzuweisungen und den Eindruck des Angeklagten geht. Ungeachtet dessen gelten die Nürnberger Prozesse als Wendepunkt und Übergang von der Ära des Konsekutivdolmetschens zu jener des Simultandolmetschens (Baigorri-Jalón, 2014, S. 211).

Ein weiterer Meilenstein findet sich im Jahr 1946, als bei der Entscheidung um die zukünftige Modalität bei den Vereinten Nationen erneut ein erbitterter Kampf zwischen den Befürwortern und den Gegnern des SD ausbrach. Letztere waren meist erfahrene Konsekutivdolmetscher, die wie erwähnt technische Probleme sowie einen Qualitäts- und wohl auch Bedeutungsverlust fürchteten. An ihrer Spitze stand Jean Herbert, und ihm gegenüber Léon Dostert, der erneut das SD durchsetzen wollte (Baigorri-Jalón, 2015a, S. 183). Durch die neue Modalität erhoffte man sich lebendigere Debatten, eine aktive und passive Nutzung aller damaligen fünf Amtssprachen sowie erhebliche Zeit- und Kostenersparnisse (Baigorri-Jalón, 1999, S. 35). Das KD wurde nämlich zunehmend zeitlich ineffizient, wie folgendes Beispiel verdeutlicht: Im Jahr 1946 wurden bei den Vereinten Nationen im Kontext der Ideologisierung hin zum Kalten Krieg viele Reden auf Russisch gehalten. Diese mussten ins Englische und danach ins Französische konsekutiv gedolmetscht werden – eine einstündige Rede zog sich samt Verdolmetschung also über ganze drei Stunden hin (Baigorri-Jalón, 1999, S. 34). Angesichts dieser Nachteile kam es im November 1946 zu einem Testeinsatz des SD bei der Generalversammlung der Vereinten Nationen, der erfolgreich verlief, mittlerweile mit schallgedämmten Dolmetschkabinen (Seeber, 2015b). In der Folge wurde das SD als Modalität für die Vereinten Nationen gewählt und trat endgültig seinen Siegeszug an.

In nur wenigen Jahren verdrängte es so trotz aller Kontroversen das KD und bewährte sich mit der Zeit (ibid.). Diese Vormachtstellung hat bis heute Bestand und zeigt sich in Statistiken wie jener des AIIC (Neff, 2014), laut der Freiberufler an 85,2 % ihrer Arbeitstage simultan dolmetschen. Schließt man Flüsterdolmetschen (2,3 %) und PFA/*Bidule* (3,4 %) mit ein, kommt man auf über 90 %. Für Festangestellte sind es gar 96 % (ibid.). Ungeachtet dessen wird das KD in bestimmten Situationen und Arbeitsgebieten (wie Gesprächs- und Kommunaldolmetschen) weiter bevorzugt und gehört an den meisten Dolmetscherschulen noch immer fest zum Lehrplan. Baigorri-Jalón (2015b, S. 22) mutmaßt, dass die etablierten Konsekutivdolmetscher zur Zeit des Aufkommens des SD in den neu gegründeten Lehreinrichtungen ihre Macht gewissermaßen institutionalisieren und so die künftigen Generationen von Dolmetschern prägen wollten. Außerdem wird argumentiert, dass die Studenten durch KD besser die einzelnen Fähigkeiten stärken können, die dann beim SD alle auf einmal gefordert sind.

4.2 Praktischer Ablauf

Auch wenn die Kabinen heute solider sind und es zwei ISO-Standards dazu gibt, hat sich im Wesentlichen seit ihrer Erfindung nicht viel verändert (Seeber, 2015b, S. 89). Der Dolmetscher sitzt in einer schallgedämmten Kabine mit möglichst direkter Sicht auf den Redner sowie Bildmaterial. Alternativ sieht er beides auf einem Bildschirm in der Kabine. Er hört über Kopfhörer die Rede in der Ausgangssprache und spricht seine Verdolmetschung in der Zielsprache in ein Mikrofon (Phelan, 2001). Die Zuhörer im Saal tragen ebenfalls Kopfhörer und können so die Verdolmetschung in der Sprache ihrer Wahl empfangen. Die Wiedergabe in der Zielsprache erfolgt nahezu simultan, das heißt zeitgleich, mit dem Original. Für gewöhnlich wartet der Dolmetscher wenige Sekunden (Diriker, 2015b, S. 383), bevor er beginnt, ein Segment oder eine Sinneinheit zu übersetzen, meist, ohne zu wissen, wie der Abschnitt enden wird (Vanhecke & Lobato Patricio, 2009, S. 7) – er muss also antizipieren, vorausahnen, was als nächstes kommt oder wie die Zusammenhänge sind.

Die Verzögerung zwischen Hören und Sprechen wird *Décalage* (aus dem Frz., engl. *lag* oder *ear to voice-span*) genannt und beläuft sich üblicherweise auf ca. zwei bis vier Sekunden (Seeber, 2015b, S. 86), auch wenn die Zeitangaben je nach Sprache etc. variieren. Während der Dolmetscher spricht, muss er die Fortführung der Rede erfassen und im Gedächtnis festhalten sowie die grammatikalische und lexikalische Korrektheit seiner Verdolmetschung überprüfen – dieser Kontrollvorgang heißt *Monitoring* (Vanhecke & Lobato Patricio, 2009, S. 7). Strukturell ähnliche Vorgänge, die die gleichen mentalen Ressourcen beanspruchen, laufen gleichzeitig ab (Sprachverständnis und -produktion), weshalb es schnell zu Ermüdung und abnehmender Qualität kommen kann. Das macht das SD zu einer äußerst fordernden und komplexen Tätigkeit, die letzten Endes wohl nur durch die Automatisierung von Prozessen möglich ist (Seeber, 2015b, S. 82 f.) – siehe Kapitel 5.4.3. Daher arbeiten die Dolmetscher für gewöhnlich nie allein, sondern in Teams von mindestens zwei Personen, die sich im 30-Minuten-Takt abwechseln (Seeber, 2015; Phelan, 2001). So kann die Konzentration aufrechterhalten und Fehlern oder Missverständnissen vorgebeugt werden. Außerdem ist Dolmetschen Teamarbeit: Während der eine dolmetscht, steht ihm der andere sozusagen als Kopilot zur Seite, um beispielsweise Terminologie zu suchen, Dokumente bereitzulegen oder auch den Chefdolmetscher bzw. den Konferenzveranstalter auf Probleme aufmerksam zu machen (Vanhecke & Lobato Patricio, 2009, S. 8).

Die Vorteile des SD liegen auf der Hand: Man spart Zeit, und damit natürlich auch Geld, was sicher eine Erklärung für den rasanten Aufstieg dieser Modalität darstellt. Zudem wird eine flüssige, lebendige und dynamische Kommunikation ermöglicht, insbesondere, wenn mehr als zwei Sprachen im Spiel sind (Vanhecke & Lobato Patricio, 2009, S. 8). Auf der anderen Seite erfordert das Simultandolmetschen eine umfangreiche spezifische technische Ausstattung und Techniker, was entsprechende Kosten mit sich bringt und logistisch nicht immer möglich ist. Ein Kompromiss sind mobile Kabinen, für die ebenfalls ISO-Standards existieren. Teils wird auch auf

Simultandolmetschen ohne Kabine zurückgegriffen (Phelan, 2001): Wenn beispielsweise der US-Präsident die deutsche Bundeskanzlerin trifft, bringen beide einen eigenen Dolmetscher mit. Entweder tragen alle Kommunikationsteilnehmer Kopfhörer und Mikrofone oder aber es wird KD oder das sogenannte Flüsterdolmetschen eingesetzt (siehe Kapitel 4.4). SD wird auf großen, mehrsprachigen Konferenzen eingesetzt, die meist zum Bereich Politik und Wirtschaft gehören, zudem auch in einigen Parlamenten, beispielsweise in Kanada für Englisch und Französisch (Phelan, 2001, S. 8) oder in der Schweiz für Deutsch, Französisch und Italienisch (Schwab, 2017). Der weltgrößte Arbeitgeber für Dolmetscher ist die Europäische Union mit ihren 24 Amtssprachen. Dadurch ergibt sich die fantastische Zahl von 552 Sprachkombinationen (Europäisches Parlament, Einführung, o. J.). Bei der Europäischen Kommission sind 529 Dolmetscher festangestellt (SCIC, o. J.), beim Parlament ca. 330 (Europäisches Parlament, Dolmetscher, o. J.), weitere bei anderen Diensten und hinzu kommen Tausende von Freiberuflern.

4.3 Simultandolmetschen mit Text

Teils steht dem Dolmetscher in der Kabine ein wertvolles Hilfsmittel zur Verfügung: ein Text, genauer gesagt der Wortlaut der Rede, ein Manuskript oder aber auch eine PowerPoint-Präsentation (zusätzlich zu sonstigen Dokumenten). Dies ist heute immer häufiger der Fall (Cammoun-Claveria & et al., 2009, S. 9). Nutzt der Dolmetscher ein Dokument lediglich, um einen Begriff, eine Zahl oder ähnliches nachzusehen, wäre dies noch als reines SD einzustufen. Von *Simultandolmetschen mit Text* (*SD+T* bzw. auf engl. *SimText* oder *SI+T*) spricht man, wenn der Dolmetscher simultan in der Zielsprache wiedergibt, was er in der Ausgangssprache hört und im Text liest. Im Gegensatz zum Ab-Blatt-Übersetzen/Dolmetschen ist der Text aber nur ein Hilfsmittel. Vorrang hat, was man hört, denn der Redner kann durchaus vom Text abweichen, Passagen ändern oder auslassen. Daher lautet die Weisung: „Es gilt das gesprochene Wort“. Eine Herausforderung bei dieser Variante besteht für den Dolmetscher darin, dass er gleichzeitig Akustisches und Visuelles zu verarbeiten hat, was die Tätigkeit noch komplexer macht (Seeber, 2015b, S. 87) – und je nach Situation möglicherweise sogar schwieriger als Simultandolmetschen ohne Text (Cammoun-Claveria et al., 2009, S. 23).

Doch zunächst zu den Vorteilen: Es leuchtet ein, dass der Text eine große Hilfe ist und zur Vermeidung von Fehlern erheblich beiträgt, gerade bei Eigennamen und Zahlen. Selbst durch bloßes Überfliegen weiß der Dolmetscher bereits, was der Redner sagen möchte. Er wird von bestimmten Schwierigkeiten nicht überrascht und kann sie umschiffen, indem er seine Strategie anpasst, je nachdem, wann er den Text erhält und wie dieser beschaffen ist. Cammoun-Claveria et al. (2009, S. 130) schließen daraus, dass der Text bei richtiger Handhabung immer von Nutzen ist.

Es gibt jedoch Einschränkungen: Ein vorab verfasster Text ist meist deutlich dichter als eine improvisierte oder in groben Zügen vorbereitete Rede. Oft wird er schneller und/oder ohne die

natürliche Prosodie, ohne Melodie, vorgetragen (Setton, 2015c, S. 385). Einen besonderen Einfluss hat außerdem die Vorbereitung des Textes: Im Idealfall konnte der Dolmetscher den Text vorbereiten, oft bekommt er ihn aber sehr kurzfristig oder sogar erst während der Rede. Ohne eine angemessene Vorbereitung wird der Text eher zur Ablenkung oder gar zum Hindernis und kann zu sprachlichen Interferenzen führen (Setton, 2015c, S. 386). In einer Befragung von 50 Dolmetschern stellten Cammoun-Claveria *et al.* (2009, S. 82 ff.) allerdings fest, dass keiner den Text komplett beiseitelegt: 64 % der Teilnehmer nutzen den Text „immer“, 34 % „manchmal“ und 2 % „für Zahlen, Daten und Eigennamen“. Diese Beobachtung bestätigt sich für die vier untersuchten Szenarien, obwohl beim letzten Szenario, in dem der Dolmetscher den Text erst nach Beginn der Rede erhält, 34 % der Befragten entscheiden, ihn nicht zu benutzen (*ibid.*).

Die Art der Textvorbereitung variiert von Dolmetscher zu Dolmetscher. Die Strategien umfassen das Überfliegen des Textes (diagonal lesen), Markieren, Unterstreichen, Durchstreichen, Pfeile, Anmerkungen in Form von Symbolen oder der Übersetzung einzelner Begriffe und vieles mehr. Weitere strategische Entscheidungen betreffen den Dolmetschvorgang selbst.

Ist der Text also „Freund“ oder „Feind“ (Cammoun-Claveria *et al.*, 2009, im Titel selbst)? Wissenschaftliche Studien haben Argumente für beide Seiten vorgebracht, doch die Ergebnisse sind subjektiv und von den Umständen abhängig, sodass sich die Frage nach dem Nutzen eines Texts nicht abschließend beantworten lässt (Seeber, 2015, S. 88; Setton, 2015, S. 386).

4.4 Flüsterdolmetschen

Das *Flüsterdolmetschen* ist in mehreren Sprachen auch unter dem Begriff *Chuchotage* bekannt, vom französischen *chuchoter*, „flüstern“. Der Dolmetscher sitzt neben ein bis zwei Zuhörern und dolmetscht simultan mit leiser Stimme (Pöchhacker, 2004, S. 19). Das Flüsterdolmetschen wird schon seit Jahrhunderten ausgeübt. Es wird teils als eigene Modalität behandelt, da keinerlei technische Hilfsmittel genutzt werden. Unter dem Aspekt der Temporalität ist es jedoch eindeutig als Variante des SD einzustufen.

Vorteilhaft an dieser Variante ist, dass sie sich äußerst flexibel und spontan einsetzen lässt sowie dank des Verzichts auf Technik nur geringe Kosten mit sich bringt. Das leise Sprechen ist jedoch auf Dauer sehr anstrengend für die Stimmbänder (Phelan, 2001, S. 12). Zudem muss der Dolmetscher mangels Lärmabschottung durch eine Kabine viel Energie und Konzentration darauf verwenden, den Umgebungslärm zu ignorieren und über seine eigene Stimme hinweg weiter zuzuhören. Dementsprechend eignet sich diese Variante nur für einen sehr kleinen Personenkreis sowie für Veranstaltungen mit wenigen Sprachen. Bei Flüsterdolmetschen in verschiedene Sprachen und für eine große Anzahl an Zuhörern würden der Redner und die Zuhörer sowie auch der Dolmetscher untereinander gestört. Aus den genannten Gründen wird diese Variante nicht sehr oft gewählt (Vanhecke & Lobato Patricio, 2009, S. 9).

4.5 Simultandolmetschen mit Personenführungsanlage

Wie eben erläutert sitzt der Dolmetscher nicht immer in einer Kabine. Wenn diese aus logistischen oder finanziellen Gründen (auch wenn letztere nicht ausschlaggebend sein sollte) nicht zur Verfügung steht, greift man statt Flüsterdolmetschen in seltenen Fällen auf eine sogenannte Personenführungsanlage (PFA) bzw. ein *Bidule* (frz. für „Dings[bums]“) zurück (Diriker, Conference interpreting, 2015b). Dieses mobile System mit Sendegerät trägt der Dolmetscher, er hört über Kopfhörer (Vanhecke & Lobato Patricio, 2009, S. 9), was der Redner ins Mikrofon sagt, und spricht mit leiser Stimme in sein eigenes Mikrofon. Die Zuhörer empfangen die drahtlos übertragene Verdolmetschung über ihre Kopfhörer. Die Mobilität ist ein Vorteil dieser Variante, die auch *Koffer-Dolmetschen* genannt werden kann (Europäisches Parlament, Der Dolmetschdienst des EP, o. J.).

Im Wesentlichen handelt es sich um Flüsterdolmetschen mit mehr Technik, weshalb auch die gleichen Einschränkungen gelten. Das Dolmetschen mit PFA ist nur in Ausnahmefällen angebracht, da der Dolmetscher trotz Kopfhörern durch Lärm abgelenkt werden kann, während er spricht und über seine eigene Stimme hinweg zuhören muss. Systeme, bei denen der Dolmetscher dem Sprecher direkt zuhört statt über Kopfhörer, sind noch problematischer und werden von der AIIC aus Qualitätsbedenken abgelehnt (Setton & Dawrant, 2016a, S. 412).

4.6 Ab-Blatt-Übersetzen/Dolmetschen

Das *Ab-Blatt-Übersetzen* oder *Stegreifübersetzen* ist eine Hybridform zwischen KD und SD. Hierbei wandelt der Dolmetscher einen fremdsprachlichen schriftlichen Text in mündlichen Text in der Zielsprache um (Čeňková, 2015, S. 375). Während er spricht, liest er bereits weiter voraus und versucht, den Text in Sinneinheiten oder Segmente zu zerlegen (engl. *chunking*, frz. *saucissonage*, sp. *segmentación*), um ihn so schneller verarbeiten zu können (Chen, 2015, S. 145). Bevorzugt kann der Dolmetscher den Text zuvor in Gänze lesen oder zumindest überfliegen, um eine grobe Ahnung des Inhalts zu haben, bevor er zu dolmetschen beginnt (Phelan, 2001, S. 12). Im Gegensatz zu SD+T gibt es kein zusätzliches akustisches Signal. Daher kann der Dolmetscher die Geschwindigkeit und den Inhalt kontrollieren und sogar im Text zurück- oder vorausspringen, auch wenn er einen gleichmäßigen Redefluss gewährleisten muss. Die Schwierigkeiten sind wie beim SD+T die erhöhte Dichte und Komplexität des Texts sowie die Versuchung, an den sprachlichen Strukturen festzuhalten. Zudem fehlen ohne Akustisches auch der Rhythmus und die Prosodie, die für eine mündliche Wiedergabe typisch sind und dem Dolmetscher beim Verständnis helfen (Gile, 1995, S. 111 f.).

Was die Einteilung dieser Variante betrifft, müssen zwei wesentliche Punkte geklärt werden: Ist es Übersetzen oder Dolmetschen? Und falls letzteres zutrifft, welcher Modalität steht die Hybridform näher? Für das Übersetzen spricht, dass das Ausgangsprodukt ein Text ist. Dieser wird jedoch mündlich in der Zielsprache wiedergegeben, was in Verbindung mit der besonderen Kommunikationssituation und der Simultaneität der Vorgänge eindeutig eine Einordnung als Variante des Dolmetschens befürworten lässt (Parkins, 2012, S. 60). Daher wäre die Bezeichnung *Ab-Blatt-Dolmetschen* treffender (Čeňková, 2015, S. 375; Chen, 2015, S. 145), was schon Herbert (1952) befürwortete, bzw. alternativ im Deutschen *Stegreifdolmetschen*. Hinsichtlich der Modalität kann man argumentieren, es handle sich um KD, da der Ausgangstext ja produziert wurde, bevor es zur Produktion des Zieltextes in Form der Verdolmetschung kommt. Jedoch ist das visuelle Eingangssignal (Lesen) bei der Verdolmetschung im Wesentlichen simultan zum akustischen Ausgangssignal (Sprechen), denn der Dolmetscher liest und spricht mit minimaler Verzögerung – was letzten Endes als ausschlaggebend angesehen werden kann, da es ja um den Moment der Wiedergabe geht. Verwendung findet das Ab-Blatt-Dolmetschen insbesondere für Dokumente bei Sitzungen verschiedener Art, auf Pressekonferenzen, vor Gericht und bei Behördengängen, sowie in der Dolmetschausbildung als Übung in der Vorbereitung auf das SD (ibid.; Chen, 2015, S. 145; Phelan, 2001, S. 13).

4.7 Technik im Wandel: Sim-Konsek & *remote interpreting*

In diesem Kapitel wird eine weitere Hybridform zwischen Simultan- und Konsekutivdolmetschen vorgestellt sowie auf das kontroverse Thema *remote interpreting* eingegangen, das als Sinnbild für die Zukunft des Dolmetschens im Zeichen des Technikwandels gelten kann.

4.7.1 Simultan-Konsekutivdolmetschen

Als Beispiel für Hybridität und die neuen Möglichkeiten moderner technologischer Hilfsmittel sei eine weitere Variante genannt, die im Jahre 2000 vom SCIC-Dolmetscher Michele Ferrari ins Leben gerufen wurde, obwohl auch zwei US-Dolmetscher die Erfindung für sich beanspruchen (Pöchhacker, 2015c, S. 381). Beim Simultan-Konsekutivdolmetschen (Sim-Konsek, *simultaneous-consecutive [interpreting]* oder *sim-consec*) (ibid.; Pöchhacker, 2015b, S. 269) macht man sich einen sogenannten *Smartpen* zunutze. Dies ist ein Stift, der die Schreibbewegungen sowie synchron dazu den Ton digital speichern kann. Während der Rede notiert der Dolmetscher mit dem Smartpen, der zugleich den Ton aufnimmt. Zur Verdolmetschung greift er auf die Notizen zurück und spielt zudem die Aufnahme vom Smartpen ab.

Dadurch entzieht sich diese Variante einer einfachen Einteilung: Die Verdolmetschung findet erst statt, nachdem die Originalrede endete, also konsekutiv. Der Dolmetscher arbeitet

jedoch simultan zur Wiedergabe der Rede vom Smartpen. Wie die Bezeichnung der Variante aussagt, ist sie in zwischen beiden Modalitäten einzuordnen. Vorteil gegenüber dem SD ist, dass der Dolmetscher die Rede bereits einmal gehört hat und so theoretisch fehlerlos(er) als bei SD und vollständiger als bei KD dolmetschen kann (in Bezug auf Details, nicht auf das Wesentliche). Allerdings dauert die Verdolmetschung dadurch natürlich so lange wie das Original, wohingegen beim KD ja durch Strukturierung und prägnante Formulierungen etwas Zeit eingespart wird.

Technologiegestützte Formen finden gegenwärtig noch selten Verwendung, könnten aber in der Zukunft an Bedeutung gewinnen (Pöchhacker, 2015c, S. 382). Tatsächlich ist zu beobachten, dass der technologische Wandel auch in den Kabinen Einzug gehalten hat. So waren dort neben Dokumentenstapeln und Wörterbüchern auf einmal auch Laptops vorzufinden, die zum Zugriff auf Dokumente und dank drahtlosem Internet auch zur Recherche in Echtzeit genutzt werden können (Seeber, 2015b, S. 89 f.). Aufgrund der indirekten Bedienung über physische Tastaturen ging dies jedoch auf Kosten von Gedächtnisleistung und Aufmerksamkeit. Ein Schritt nach vorne waren die Tablets: Die berührungsempfindlichen Geräte sind deutlich intuitiver im Gebrauch und lenken daher vermutlich weniger ab (ibid.). Zudem können sie unter Umständen beim KD als digitaler Notizblock dienen.

4.7.2 Ferndolmetschen – ein Ausblick auf die Zukunft

Es ist zu erwarten, dass der technologische Fortschritt noch weitere, auch kontroverse Neuerungen bereithält, wie auf dem Gebiet des *remote interpreting* (RI). Ein logischer und teils gebräuchlicher Name auf Deutsch ist *Ferndolmetschen* (FD). Das Besondere an dieser Variante sind nicht die zeitlichen Zusammenhänge, sondern vielmehr die räumliche Konstellation und der Einsatz von High-Tech. Als neuartige Form des Dolmetschens verdeutlicht das Ferndolmetschen die Auswirkungen des Technikwandels und die Komplexität der Faktoren beim Dolmetschen.

Wie zuvor erläutert, ist Telefondolmetschen die konsekutive Form des *remote interpreting* (Braun, 2015b, S. 346). Allgemein wird der Begriff „*remote interpreting*“ jedoch für SD fernab des Ortes der ursprünglichen Kommunikation verwendet (ibid.). Ist der Dolmetscher mit mehreren Parteien an jeweils verschiedenen Orten verbunden, spricht man von *videoconference interpreting* (VCI) bzw. *Videokonferenzdolmetschen* (Braun, 2015c, S. 437). Für die weiteren Ausführungen wird hier der Begriff *Ferndolmetschen* für RI benutzt, sie gelten jedoch auch für VCI.

Durch simultane Verdolmetschung wurde bereits der zeitliche Aspekt von Kommunikation neu geprägt. Beim simultanen FD aber werden die Grenzen von Zeit *und* Raum überwunden (Baigorri-Jalón, 1999, S. 37): Der Dolmetscher befindet sich nicht mehr dort, wo die Kommunikation stattfindet, sondern in einem anderen Raum, Gebäude, in einer anderen Stadt, kurzum, an einem anderen Ort. Er empfängt per Telefonie bzw. Sprach- und Videoübertragung über das Internet (VoIP) das Audio- und/oder Videosignal vom Ort der Veranstaltung und

dolmetscht dann wie üblich konsekutiv oder simultan. Sein Signal, die Verdolmetschung, wird wiederum an den Ort der Kommunikation übermittelt.

In Form des Telefondolmetschens verfügt konsekutives FD schon heute in bestimmten Kommunikationssituationen und Regionen der Welt über beachtliche Marktanteile. Revolutionärer und umstrittener ist allerdings das simultane FD. Der erste Versuch fand 1976 bei der UNESCO in Paris statt (Braun, 2015b, S. 346). Auch die UNO und die EU experimentierten damit und in einzelnen Fällen wird es bereits verwendet (Baigorri-Jalón, 2015b, S. 23). Es bietet logistische und finanzielle Vorteile – theoretisch könnten Dolmetscher sogar von Zuhause aus arbeiten –, auch wenn die Technik kostspielig ist (Baigorri-Jalón, 1999, S. 37). Jedoch ist der Widerstand groß: Viele Dolmetscher klagen über Qualitätsverlust, sinkende Konzentration und ein Gefühl der Entfremdung, wenn sie fernab des Geschehens in einem anderen Raum sitzen – einiges erinnert hierbei an die anfänglichen Einwände gegen das SD (ibid.; Seeber, 2015, S. 91).

Im Unterschied zu damals gibt es aber heute handfeste wissenschaftliche Studien zu den verschiedenen Aspekten. Wer weiß, ob diese Befürchtungen nicht auch überwunden werden können und das FD sich in der Zukunft und gerade bei einer jüngeren, technologieaffineren Generation von Dolmetschern nicht weiter ausbreitet und durchsetzt (ibid.) – nach dem Erfolg des SD wäre dies dann „die zweite Revolution des Konferenzdolmetschens“ (Baigorri-Jalón, 1999, S. 36). Der technologische Wandel schreitet jedenfalls mit schwindelerregender Geschwindigkeit voran, was sich auch im Alltag an der Bedeutung des Internets und der Dienste von Unternehmen wie Skype (2003 gegründet) Facebook (2004), Whatsapp (2009) und Google Hangouts (2013) manifestiert. Die Technik bietet vielfältige neue Chancen, auch wenn sie genauso Risiken birgt.

Die Gemengelage hinsichtlich des Ferndolmetschens ist heute eine andere als beim Aufschwung des SD: Das Konferenzdolmetschen, die simultane Verdolmetschung hochrangiger Sitzungen, ist bei weitem nicht der einzige Markt, stattdessen hat das Ferndolmetschen per Telefon und auch Videotelefonie im Gesundheitssektor, vor Gericht und bei Privatunternehmen nicht zu vernachlässigende Marktanteile (Baigorri-Jalón, 2015b, S. 24; Braun, 2015b, S. 346). Zudem gibt es weder einen Meilenstein wie die Nürnberger Prozesse noch eine so deutliche Grenze zwischen zwei Formen wie damals bei KD und SD (Baigorri-Jalón, 2015b, S. 24). Wie dem auch sei, darf man aller Technologie zum Trotz nicht vergessen, dass es ein Mensch ist, der dolmetscht. Die Überzeugungen eines Menschen ändern sich oft nicht so schnell wie die Technologie (ibid.). Und doch zeigt die Geschichte, dass sich Dolmetscher immer wieder erfolgreich den neuen Gegebenheiten angepasst haben – es bleibt also abzuwarten, wie sich das Berufsbild und die Dolmetscher selbst wandeln werden.

5. MENSCH, KOMMUNIKATION UND KOGNITION

Dolmetscher werden oft bewundert, aber auch kritisiert. Der eben erwähnte Faktor Mensch und sein Denken sollen in diesem Kapitel zur Sprache kommen. Es geht darum, was einen guten Dolmetscher ausmacht, bevor sich beim Thema kognitive Prozesse grundlegende Fragen stellen: Wie funktioniert Sprachverarbeitung? Welche Denkvorgänge laufen im menschlichen Gehirn beim Dolmetschen ab? Wie ist Dolmetschen überhaupt möglich?

5.1 Der perfekte Dolmetscher

Die großen Dolmetscher vereinten eine Vielzahl von Eigenschaften, die eine erfolgreiche Verdolmetschung möglich machen. Setton und Dawrant (2016a, S. 42) sprechen von vier Kernkompetenzen (LKSP): Sprachkenntnis (*language*), Wissen (*knowledge*), Fähigkeiten (*skills*) und Professionalität (*professionalism*). Ein guter Dolmetscher braucht eben nicht nur hervorragende Sprachkenntnisse, sondern auch eine grundsolide Allgemeinbildung (oft *culture générale* genannt). Wünschenswert sind im intellektuellen Bereich weiterhin Wortgewandtheit, gute Gedächtnisleistung und analytische Fähigkeiten zum Verständnis sowie Geistesgegenwärtigkeit. Was die Persönlichkeit betrifft, sind eine angenehme Stimme, Stressresistenz und Ausdauer von Vorteil. Einfühlungsvermögen, Taktgefühl und ein Sinn für Humor runden das Profil ab (vgl. AIIC, 2012a; Herbert, 1952; Phelan, 2001, S. 9). Zu den genannten Eigenschaften kommen die Aspekte der beruflichen Ethik hinzu, dargelegt beispielsweise im *Code of professional ethics* der AIIC (2014). Dazu gehören professionelles Auftreten in jeder Hinsicht, Unparteilichkeit und Diskretion. Nicht zuletzt sollte ein Dolmetscher auch mit offenen Augen und Ohren durch die Welt gehen und einen Wissensdrang verspüren, denn tagtäglich muss er sich in neue Themengebiete einarbeiten. Selbst vermeintlich Banales könnte sich eines Tages als nützlich erweisen.

Eine wissenschaftliche Studie zu den Fähigkeiten eines Dolmetschers gab es bereits 1930 von Jesús Sanz, deren Inhalt Baigorri-Jalón (2014, S. 72-75) übersichtlich erläutert. 1952 lieferte Herbert eine weitere Beschreibung. Seitdem hat sich bemerkenswerterweise an den Eigenschaften per se nichts geändert (Seeber, 2015b, S. 88). Früher herrschte allerdings die Überzeugung vor, dass man zum Dolmetscher geboren wurde – nur so ließe sich diese wundersame Tätigkeit vollbringen (Baigorri-Jalón, 2014, S. 254). Mit der Zeit verstand man das Dolmetschen besser und es verbreitete sich die Einsicht, dass die Fähigkeiten sehr wohl auch erlernt werden konnten, wie an Ausbildungseinrichtungen bewiesen wurde (ibid.). Dennoch wird oft darauf hingewiesen, dass einzelne Fähigkeiten zwar häufig vorkommen, jedoch selten in einer Person vereint sind.

5.2 Kommunikation

Dolmetschen heißt kommunizieren, und das impliziert zahlreiche kognitive Prozesse. Für ein besseres Verständnis ist es hilfreich, sich kurz mit den Themen Kommunikation und Sprachverarbeitung auseinanderzusetzen. Das für lange Zeit maßgebliche Codemodell aus dem *Cours de linguistique générale* (1916) von Ferdinand de Saussure besagt: Kommunikation ist ein Prozess der *Verschlüsselung* und *Entschlüsselung*, bei dem ein *Sender* eine *Botschaft* an einen *Empfänger* sendet (Portolés, 2004, S. 86). Sender und Empfänger teilen dabei einen gemeinsamen *Code*, die Botschaft bedarf eines *Kontextes* und es gibt einen *Kontakt*.

Der Sprachphilosoph Herbert Paul Grice (1975) zeigte eine Alternative zum traditionellen Codemodell auf, indem er zwischen dem explizit Gesagten, dem Verschlüsselten, und dem implizit Gemeinten, der Bedeutung, unterschied. Der Gesprächspartner bettet das Gesagte in den *Kontext* ein und gelangt so zu einer Reihe von Schlussfolgerungen, die *Inferenzen* oder auch *Implikaturen* genannt werden. Anhand dieser interpretiert er die *Sprecherbedeutung*. Des Weiteren richten sich die Menschen laut Grice nach dem *Kooperationsprinzip* (*Cooperative Principle*), das unter anderem Wahrheit, Klarheit, Informationsgehalt und Relevanz vorschreibt.

Sperber und Wilson entwickelten daraus die *Relevanztheorie* von 1986, deren Grundlage das *Relevanzprinzip* ist. Dieses allen Menschen innewohnende Verhaltensmuster leitet sie zu den richtigen Inferenzen, statt dass sie wie bei Grice Maximen befolgen (Sperber & Wilson, 2004). Der Mensch strebt nach der *maximalen Relevanz*: möglichst viel Information bei möglichst wenig Verarbeitungsaufwand (Sperber & Wilson, 1997, S. 9). Er erwartet, dass eine Äußerung so *relevant* wie möglich und folglich die naheliegendste Inferenz die richtige ist. Der zur Überprüfung der Annahmen miteinbezogene *Kontext* wird von Sperber und Wilson als ein sich stetig wandelndes mentales Konstrukt definiert, das sich aus dem Weltwissen, dem physischen Umfeld und dem in einer Situation sprachlich Wahrgenommenen zusammensetzt.

5.3 Sprachverarbeitung

Für die Sprachverarbeitung ließe sich schlussfolgern, dass der Verstehensprozess vom Wahrnehmen von *Ton* über das Erkennen eines *Wortes* hin zum Erfassen des *Sinnes* bzw. der *Bedeutung* führt, die im Gedächtnis gespeichert wird. Bei der Sprachproduktion wird der Sinn wieder in Worte gefasst und phonologisch geäußert. Es handelt sich also um zwei Vorgänge, die spiegelbildlich verlaufen. Während dies bei der natürlichen Sprachproduktion geordnet abläuft, überlappen sich jedoch beim Dolmetschen die Prozesse (Seeber, 2015b, S. 81) und es sind zwei Sprachen im Spiel, was weitere Fragen nach der genauen Funktionsweise aufwirft.

Zur Form der Informationsspeicherung existieren verschiedene Konzepte. Vieles spricht dafür, dass die Bedeutung in Form von *mental*en *Repräsentationen* gespeichert wird, die als Schnittstelle zwischen Verstehen und Produzieren fungieren (ibid.). Demzufolge nimmt der

Empfänger über seine Eingangssysteme, die Sinne, Information auf, die vom Gehirn als Zentralsystem verarbeitet wird (Pons Bordería, 2004, S. 26 f.). Diese Sichtweise versteht das Gehirn als Gefüge aus verschiedenen *Modulen* und einem zentralen Prozessor (Setton, 2002, S. 69). Die eingehende Information wird umgewandelt und als *mentale* oder *konzeptuelle Repräsentation* im Gedächtnis abgelegt oder einer bereits bestehenden Repräsentation zugeordnet. Wie genau dieses mentale Abbild allerdings genau aussieht, darüber herrscht keine Einigkeit (Setton, 2015a, S. 256).

Die entscheidende Rolle bei der Informationsverarbeitung kommt dem *Arbeitsgedächtnis* zu. Dieses ist von *Kurzzeitgedächtnis* und *Langzeitgedächtnis* zu unterscheiden, die beide lediglich als Informationsspeicher für unterschiedliche Zeiträume dienen (Timarová, 2015, S. 444). Das Arbeitsgedächtnis hingegen ist für die Verarbeitung der Information und die Verteilung der Aufmerksamkeit auf mehrere Aufgaben zuständig (wie z. B. beim Kopfrechnen). Baddeleys (2000) vielzitiertes Modell zeigt das Arbeitsgedächtnis als Aufmerksamkeitssystem mit beschränkter Kapazität, das verschiedene Speicher-Untersysteme kontrolliert. Zeitlich gesehen liegt diese Beschränkung bei zwei Sekunden. Eine andere Messgröße der Beschränkung ist die Anzahl an Informationseinheiten (Zeichen, Ziffern, Wörter), die gleichzeitig gespeichert und verarbeitet werden können. Der berühmte Psychologe Miller (1956 in Timarová, 2015) bezifferte diese auf 7 ± 2 Einheiten. Wenn die Einheiten zusammen Sinn ergeben, können bis zu 16 Wörter gleichzeitig gespeichert und verarbeitet werden (Baddeley 2000 in Timarová, 2015).

5.4 Dolmetschforschung und Kognition

Viele Mythen ranken sich um das Dolmetschen und insbesondere um das SD (Seeber, 2015b, S. 79), da nach wie vor nicht erforscht ist, wie genau der Mensch dazu fähig ist. Die Komplexität der Prozesse sorgt seit langem für Neugier, Erstaunen und Kopfzerbrechen zugleich. Was geschieht in der *black box* zwischen Verstehen und Produktion? Den kognitiven Prozessen wurde in der Forschung besondere Aufmerksamkeit zuteil. Bei deren Untersuchung kommen neben der Dolmetschwissenschaft auch andere Disziplinen ins Spiel: Linguistik und Übersetzungswissenschaft, Psychologie, Neuropsychologie, Soziologie und andere. Wie Pöchlhammer darlegt, kann das Dolmetschen unterschiedlich konzeptualisiert werden: „as a social function, a communicative activity, or a cognitive process“ (2012, S. 279), unter anderem.

5.4.1 Forschung zu Dolmetschprozessen

Die Dolmetschwissenschaft ist trotz der langen Tradition der Tätigkeit selbst noch recht jung, da die Professionalisierung erst zu Beginn des 20. Jahrhunderts einsetzte.

Im Jahr 1930 beschäftigte sich Sanz mit der Arbeit der Dolmetscher und bemerkenswerterweise auch bereits mit den spezifischen Prozessen beim SD (Pöchlhammer,

2015a, S. 63). In den Anfängen des SD war unklar, wie die Komponenten des Hörens und Sprechens miteinander verbunden sind (Seeber, 2015b, S. 81). Teils wurde als Bindeglied eine Übersetzungskomponente vorgeschlagen. Bei Herbert (1952, S. 10) war es so ein dreiteiliger Prozess (Verstehen, Übertragen, Sprechen), wie auch später in anderer Form bei Seleskovitch und Lederer (1989) in ihrer *théorie du sens*. Außerhalb des Paradigmas des sinn-basierten Dolmetschprozesses der Pariser Schule gab es jedoch auch Forscher, die eine andere, interdisziplinär geprägte Richtung einschlugen (Pöchhacker, 2015a, S. 65).

In den 1970er-Jahren rückte mit dem Aufkommen der Psycholinguistik und später der Kognition die menschliche Sprachverarbeitung in den Mittelpunkt des Interesses (Diriker, 2015c, S. 383). *Kognition* stammt vom lateinischen *cognitio* und steht für „Kennenlernen, Erkennen“ bzw. die „Gesamtheit aller Prozesse, die mit dem Wahrnehmen und Erkennen zusammenhängen“ (Duden, o. J.). Es geht also darum, wie der Mensch die Welt um ihn herum wahrnimmt. Das Dolmetschen wurde teils in Verstehen (Empfangen und Entschlüsseln) und Produzieren (Verschlüsseln und Äußern) gegliedert (Seeber, 2015b, S. 81). Gile (2001) schildert, wie Ende der Sechziger bis Mitte der Siebziger Jahre Psycholinguisten erstmals versuchten, die zugrundeliegenden Prozesse zu verstehen. Allerdings sei ihre experimentelle und quantitative Methodologie nicht immer die passende gewesen, da die strategischen Entscheidungen des Dolmetschers so nicht berücksichtigt werden könnten (ibid.). Daher hielt diese Entwicklung nicht lange an. In den Siebzigern waren es schließlich Dolmetscher selbst, die in eigenen Modellen die kognitiven Prozesse samt ihrer Interaktion darstellten und erklärten. Diese vor allem auf Introspektion beruhende Herangehensweise wurde seit den späten Achtzigern wieder vermehrt durch Methoden aus empirischen, wissenschaftlichen Disziplinen wie Psycholinguistik und Neuropsychologie ergänzt (ibid.).

Feststellen lässt sich, dass die Tendenz weg von der Suche nach einer Übersetzungskomponente oder -phase hin zu einer Erklärung des Dolmetschens in seinen Unteraufgaben (*sub-tasks*) oder existierenden Fähigkeiten (*faculties*) geführt hat (Seeber, 2015b, S. 81). An der Schnittstelle zwischen Verständnis und Produktion ließe sich das Konzept der mentalen Repräsentation einfügen (ibid.). Trotz einzelner Fortschritte gestaltet es sich auch heute noch schwierig, einzelne Variablen gesondert vom vielschichtigen Gesamtprozess zu betrachten (Diriker, 2015c, S. 383).

Insbesondere beim SD, aber auch beim KD, führt der Dolmetscher mehrere Aufgaben gleichzeitig aus, was als *Mehrfachaufgabenperformanz* oder *Multitasking* bezeichnet wird. Die Forschung hat hierzu zwei grundlegende Hypothesen hervorgebracht (Kirchhoff, 1976 [2002 neu abgedruckt], S. 117): (1) Daten beziehungsweise Informationen werden der Reihe nach und (2) auch parallel zu anderen Daten verarbeitet. Durch die enorme *kognitive Last* beim Dolmetschen kann es zu Schwierigkeiten kommen, wenn die Grenze der *Gesamtkapazität* erreicht oder die Aufmerksamkeit nicht richtig auf die einzelnen Prozesse verteilt wird. Der Dolmetscher muss dann Strategien oder Techniken anwenden, um die Informationsverarbeitung zu optimieren.

Ein Schwerpunkt der Forschung war und ist die Erstellung von Modellen. Im Folgenden wird ein Überblick über Gemeinsamkeiten und Unterschiede der bedeutendsten Modelle gegeben, da eine ausführliche Besprechung den Rahmen der vorliegenden Arbeit sprengen würde.

5.4.2 Kognitive Prozesse beim Konsektivdolmetschen

Beim KD laufen folgende Prozesse ab: zuhören und zusehen, analysieren und visualisieren, notieren und speichern, lesen und erinnern, visualisieren und wiedergeben. Wie aber geht die Verdolmetschung an sich vonstatten?

Ein richtungsweisender Erklärungsansatz stammt von Seleskovitch und Lederer (1989) in Form ihrer *théorie du sens*, wonach der Dolmetscher in drei Schritten Sprachliches und Kontext zum Sinn verbindet und diesen nach Deverbalisierung in der Zielsprache wiedergibt. Eine präzise, wissenschaftlich fundierte Erklärung der Prozesse bleibt jedoch aus (Kalina, 1998, S. 54 ff.). Déjean Le Féal (1981b in Kalina, 1998, S. 69) definiert ebenfalls drei Phasen, die um ein Element des Monitoring (*autocontrôle*) ergänzt werden. Dieses findet sich auch bei Kirchhoff (1979 in Kalina, 1998, S. 69) wieder, die ein Zwei-Phasen-Modell mit verschiedenen Speichersystemen vorschlägt: In der Aufnahmephase wird die Makrostruktur im Langzeitgedächtnis und die Mikrostruktur in den Notizen gespeichert, was in der Umkodierungsphase als Grundlage für die Rekonstruktion dient. Auch Giles innovatives *Modèle d'Efforts de la consécutive* (1991) verfügt über zwei Phasen: Hören und Reformulieren. Dreh- und Angelpunkt ist die *Kapazitätsbeschränkung* beim Dolmetschprozess. Die einzelnen Operationen werden als *efforts*, „Anstrengungen“, bezeichnet (Gile, 1995, S. 108 f.), zu deren Koordinierung ein zusätzliches Element nötig ist. Diese *efforts* ergeben in einer Gleichung summiert die erforderliche Kapazität.

Alle Modelle umfassen eine Phase des Verstehens und eine Phase der Produktion. Entscheidender Unterschied ist das Bindeglied: Teils wird eine gesonderte dritte Phase vorgeschlagen, teils ein zwischengelagerter Prozess. Besonders einleuchtend erscheint das Konzept der mentalen Repräsentation als Schnittstelle.

Hinsichtlich der *kognitiven Last* bzw. Beanspruchung der Kapazität kann es theoretisch nur in der ersten Phase des KD kritisch werden, wohingegen die Wiedergabe in der zweiten (oder dritten) Phase bei korrektem Verständnis keine Probleme bereiten sollte, da zudem der Dolmetscher das Tempo in gewissem Maße selbst bestimmen kann (Gile, 1995, S. 110).

Die verschiedenen Varianten des KD unterscheiden sich in Bezug auf die Prozesse nicht wesentlich. Beim Gesprächsdolmetschen entfällt oft das Notieren und das Gespeicherte wird sehr schnell und in kleinen Stücken wieder abgerufen, sodass die Prozesse geringfügig einfacher ausfallen (kein Abgleich mit Notizen usw.).

5.4.3 Kognitive Prozesse beim Simultandolmetschen

Durch die Zeitgleichheit und daraus folgende Überlappung der Prozesse gestalten sich die Denkvorgänge beim SD noch komplexer. Auch wenn einige Stimmen meinen, diese wundersame Tätigkeit könne gar nicht wissenschaftlich erforscht werden – oder zumindest nicht mit experimenteller Psycholinguistik –, so haben sich doch viele andere eben dieser Forschung verschrieben (Frauenfelder & Schriefers, 1997, S. 84) und durchaus Erkenntnisse erlangt. Frauenfelder und Schriefers sprechen sich dafür aus, zuerst einmal „die klar isolierbaren und untersuchbaren Aspekte des Simultandolmetschens“ (1997, S. 75) zu beleuchten, um die Grundlagen zu erforschen, bevor man zu komplexeren und realistischeren Situationen übergehe.

Teils zielen die Modelle auf kognitive Prozesse auf Mikroebene ab (Gerver 1976; Moser 1978), teils auf das Zusammenspiel der operativen Aufgaben (Kirchhoff 1976a, 1976/2002; Lederer 1981; Darò & Fabbro 1994; Gile 1995a), wieder andere berücksichtigen auch die Dimension von Situation und Psychologie (Cokely 1992a; Setton 1999) (alle in Diriker, 2015c, S. 383). Setton (2002) warnt, dass die Analyse der Prozesse nach dem Schema „Übersetzen plus Simultaneität“ zu kurz greife und gerade die kognitiv-linguistische Koordination der zeitgleich ablaufenden Prozesse als Herzstück außen vor lasse.

Als erstes Modell der kognitiven Prozesse beim Dolmetschen kann das Flussdiagramm von Gerver (1976) erachtet werden. Es beschreibt die mentalen Strukturen und Vorgänge mit einem Eingangs- und einem Ausgangssignal sowie verschiedenen Entscheidungspunkten und Feedbackschleifen. Das Arbeitsgedächtnis ermöglicht die Entschlüsselung der Ausgangssprache und Verschlüsselung in der Zielsprache, indem es auf das sprachliche Wissen im Langzeitgedächtnis zugreift (Pöchhacker, 2012, S. 279). Zudem gibt es Kontroll- und Korrekturmechanismen. Auch Moser (1978) konzentrierte sich auf den Aspekt der Sprach- bzw. Informationsverarbeitung. Sie entwickelte ein differenziertes Modell mit zahlreichen Einzelschritten, von der Wahrnehmung von Ton hin zur Erfassung der konzeptuellen Grundlage, sowie einem stetigen Abgleich der Information mit Wissen im Langzeitgedächtnis.

Lederer (1981) wandte die *théorie du sens* auf das SD an und betonte dabei die Verbindung von *éléments linguistiques* und *compléments cognitifs* zu *unités de sens*, ohne allerdings die einzelnen Prozesse wissenschaftlich zu begründen. Gile (1995) überträgt seine Erkenntnisse ebenfalls auf sein Modell zum SD. In Form von Gleichungen bringt er zum Ausdruck, dass der Dolmetscher die *verfügbare Gesamtkapazität* richtig auf die verschiedenen *efforts* verteilen muss, da es ansonsten zu einer Überlastung und folglich zu Fehlern kommt.

Damit dies nicht eintritt, kann der Dolmetscher sich verschiedene Strategien zunutze machen, wie auch andere Autoren beschreiben und untersuchen. So steht bei Chernov (1979) die *Antizipation* im Mittelpunkt. Da menschliche Kommunikation stets redundant sei, könne der Dolmetscher eine *Wahrscheinlichkeitsvorhersage (probabilistic prediction)* treffen und das Gemeinte mithilfe von *Kompression* prägnanter wiedergeben.

Bei Mischformen wie SD+T oder dem Ab-Blatt-Dolmetschen wird der Prozess noch komplexer. Bei SD+T muss zusätzlich zum akustischen zeitgleich ein visuelles Eingangssignal verarbeitet werden. Das Ab-Blatt-Dolmetschen wiederum bedeutet eine Umwandlung von einem Medium (schriftlich) in ein anderes (mündlich). Beim Simultan-Konsekutivdolmetschen werden die Informationen im Gedächtnis gespeichert und erst nach Ende der Rede abgerufen, wobei jedoch Operationen zum Abgleich mit der Wiedergabe der digitalen Aufnahme durchgeführt werden.

Pöchhacker (2012, S. 282) resümiert, dass kein einzelnes Modell alle relevanten Aspekte und Dimensionen abdecken könne. Und doch trägt jedes zum besseren Verständnis bei. Immer mehr Experimente werden durchgeführt, deren Validität allerdings durch die methodologischen Hindernisse des SD gemindert wird: beschränkte Verfügbarkeit geeigneter Probanden und Leistungsunterschiede zwischen diesen sowie der Einfluss input-bezogener kognitiver Beschränkungen und beruflicher Normen auf die Dolmetschleistung (Pöchhacker, 2012, S. 286).

Moderne bildgebende Verfahren wie die Positronen-Emissions-Tomographie (PET) und die funktionelle Magnetresonanztomographie (fMRT) lassen auf neue Erkenntnisse über die neurolinguistischen Grundlagen hoffen, doch die Komplexität des SD stellt gerade in Bezug auf Experimententwurf und Datenanalyse weiterhin eine Herausforderung dar.

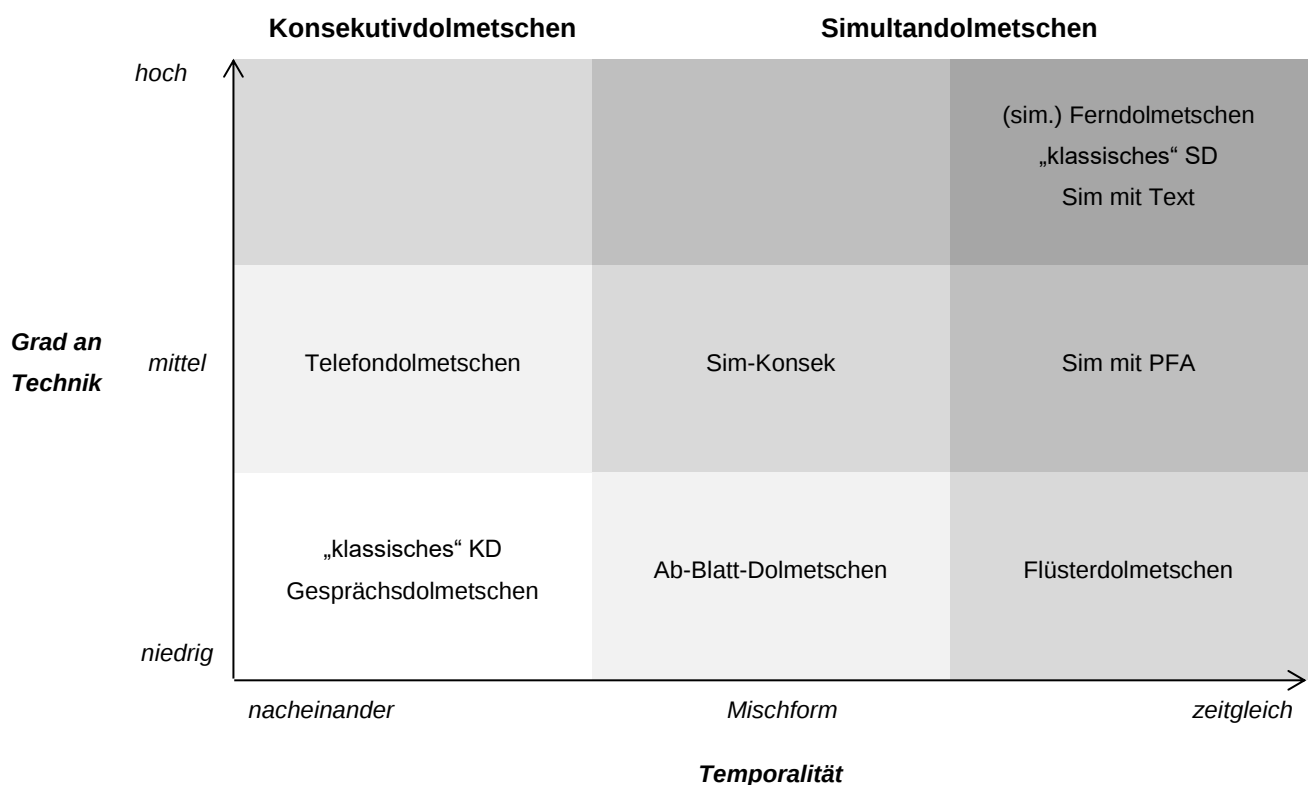
6. ÜBERBLICK ÜBER DIE MODALITÄTEN

Die vorherigen Kapitel haben gezeigt: Dolmetschen wird in verschiedenen Modalitäten ausgeübt, die sich wiederum in mehrere Varianten untergliedern. Für die Einteilung ist der Faktor entscheidend: Wie viel Zeit liegt zwischen Original und Verdolmetschung, findet beides zeitgleich oder zeitversetzt statt? Für die Unterscheidung der einzelnen Varianten geben die Kommunikationssituation und insbesondere der Einsatz von Technik(en) den Ausschlag.

6.1 Visueller Überblick

Ein eigens erstelltes *Raster* soll als visueller Überblick über die Modalitäten und Varianten dienen. Die x-Achse gibt den *Grad an Technik* in den drei Stufen *niedrig*, *mittel*, und *hoch* an. Die y-Achse steht für die *Temporalität*: Finden Original und Verdolmetschung *nacheinander* oder *zeitgleich* statt? Oder handelt es sich um eine *Mischform*? Daraus ergeben sich drei Abstufungen von Temporalität, wobei zwei davon dem SD zugerechnet werden („zeitgleich“ und „Mischform“). Denn die Mischformen enthalten zwar konsekutive Elemente, aber die Verdolmetschung an sich findet simultan statt.

Abb. 1: Raster der Dolmetschmodalitäten und -varianten nach Temporalität und Technik



Der Übersichtlichkeit halber werden die Modalitäten und Varianten zudem in einer *Tabelle* präsentiert. Dabei stehen die Modalitäten im Fettdruck und die Mischformen kursiv.

Tabelle 1: Überblick über Modalitäten und Varianten

Konsequativdolmetschen	Simultandolmetschen	
	<i>Mischformen</i>	
„klassisches“ Konsequativdolmetschen	Ab-Blatt-Dolmetschen	„klassisches“ Simultandolmetschen
Gesprächsdolmetschen	Simultan- Konsequativdolmetschen	Simultandolmetschen mit Text
Telefondolmetschen		Simultandolmetschen mit PFA
		Flüsterdolmetschen
		(simultanes) Ferndolmetschen

6.2 Lexikalischer Überblick

Der Überblick über die Modalitäten und Varianten wird auch auf lexikalischer Ebene in Form eines Glossars ergänzt. Im *Glossar* werden die unterschiedlichen Bezeichnungen auf Deutsch, Englisch, Französisch und Spanisch aufgeführt. Diese klare Gegenüberstellung soll für mehr Klarheit im Begriffswirrwarr sorgen. Die Einträge sind nicht alphabetisch, sondern nach Modalitäten (Fettdruck) und deren Varianten geordnet. Im Falle von Synonymen steht die bevorzugt verwendete Bezeichnung an erster Stelle, insofern eine klare Tendenz erkennbar ist. Dieses Glossar findet sich als Tabelle 2 im Anhang.

7. METHODIK: E-LEARNING-MODUL

Das theoretische Wissen der vorherigen Kapitel wird kurz und bündig in einem interaktiven E-Learning-Modul präsentiert, das mit dem Programm *Articulate Storyline 360* erstellt wurde. In dieser Form sind die Informationen nicht nur für Dolmetscher, sondern auch für Laien zugänglich und verständlich. Im besten Fall kann so ein besseres Verständnis für die Tätigkeit der Dolmetscher erreicht und auch ein größeres Interesse dafür geweckt werden. Dieser breiten Zielgruppe entsprechend bleibt das Thema kognitive Prozesse außen vor, da es für ein grundlegendes Modul zu fortgeschritten wäre und man ihm nur schwerlich in einem groben Abriss gerecht würde (denkbar wäre ein weiteres Modul zu diesem Thema). Als Sprache für das Modul wurde Englisch gewählt, um es möglichst vielen Benutzern zugänglich zu machen.

Nach einer Erläuterung des Konzepts des E-Learning werden die Ziele für den Benutzer des Moduls definiert und schließlich die konkrete Umsetzung mit Articulate Storyline dargelegt.

7.1 E-Learning

Die Erfindung des Internets hat das Leben in privater wie in beruflicher Hinsicht revolutioniert und den anhaltenden Prozess der Digitalisierung rasant beschleunigt. Genauso wie moderne *Informations- und Kommunikationstechnologien (IKT)* die Ausübung des Berufs sowie den Zugriff auf und Umgang mit Information beeinflussen, haben sie auch Auswirkungen auf die Didaktik. Dies zeigt sich an der Bedeutung *digitaler Medien* und Netzwerke sowie in der zunehmenden Beliebtheit und Verwendung von *E-Learning*. E-Learning steht für elektronisch gestütztes Lernen im Sinne der Einbindung von Technologien und digitalen Medien in den Lernprozess. Auf Deutsch kursieren verschiedene Bezeichnungen wie E-Lernen, E-Didaktik, Onlinelernen oder computerunterstütztes Lernen, die jeweils bestimmte Aspekte des E-Learning betonen. E-Learning kam in den 80er-Jahren auf, als auch der Personal Computer sich verbreitete und profitierte vom rasanten Aufschwung des Internets in den 90er-Jahren (Bundesministerium für Bildung und Forschung, 2016, S. 6). Mittlerweile ist E-Learning ein fester Begriff in der Bildungslandschaft, zu dessen Popularität digitale Medien und soziale Netzwerke weiter beitragen.

Die neuen Möglichkeiten sind vielfältig, sie umfassen insbesondere Online-Plattformen zur Lehre, zum Lernen und zum Austausch sowie Kurse und Module, die dank des Internets auf Distanz eigenständig absolviert werden können, siehe auch Stichwort MOOC. Man spricht von *Blended Learning* oder *integriertem Lernen*, wenn Präsenzveranstaltungen mit E-Learning verbunden werden. E-Learning-Kurse und -Module zeichnen sich oft durch ihre Interaktivität und Multimodalität aus. Sowohl der Benutzer als auch der Ersteller eines solchen E-Learning-Moduls profitieren von einem Plus an zeitlicher und räumlicher Flexibilität (Miranda Azeiteiro, Leal Filho, & Caeiro, 2014, S. 7) – das betrifft einerseits Lerntempo und Schwerpunktsetzung und andererseits

Anpassbarkeit und Aktualisierbarkeit. Als Nachteile kann man unter anderem anführen, dass die Nutzer durch zu viele Informationen überlastet werden können und sich nicht immer mit der virtuellen Kommunikation anfreunden (Miranda Azeiteiro, Leal Filho, & Caeiro, 2014, S. 18).

Bei richtiger Handhabung und Anleitung bietet E-Learning jedoch zweifellos viele Chancen. Dies möchte sich auch das Modul für die vorliegende Arbeit zu Nutzen machen. Das E-Learning-Modul beansprucht weniger Zeit als die Lektüre der wissenschaftlichen Arbeit und lässt sich interaktiv gestalten. Die Information wird ansprechend und anschaulich sowie in für Laien leicht verständlicher Sprache präsentiert. Zudem wird ist das Modul online zugänglich sein, was eine deutlich größere Reichweite der Information zur Folge hat.

7.2 Zielsetzung für den Benutzer

Damit das Lernmodul für den Benutzer tatsächlich sinnvoll und lehrreich ist, galt es, vorab die Lernziele zu definieren. Am Ende des Moduls sollte er folgende Fragen beantworten können:

- Was ist Dolmetschen und worum geht es dabei?
- Wie hat sich das Dolmetschen im Laufe der Geschichte entwickelt?
- Welche Modalitäten und Varianten gibt es und wodurch unterscheiden sie sich?
- Klärung von Begriffen: Konferenzdolmetschen, Modalitäten und Varianten, *Décalage* etc.

Aus der vorliegenden Arbeit wurden unter Beibehaltung der Reihenfolge die Kernpunkte zur Theorie herausgegriffen und übersetzt. Daraus ergab sich eine englische Kurzfassung für das Modul, die drei Teile umfasst: (1) Dolmetschen; (2) Konsekutivdolmetschen; und (3) Simultandolmetschen. Im ersten Teil wird erklärt, worin die Arbeit des Dolmetschers besteht und seit wann es den Beruf gibt. Die Begriffe „Konferenzdolmetschen“ und „Modalitäten“ werden definiert, um letztere in den übrigen beiden Teilen vorzustellen: zuerst Konsekutiv-, dann Simultandolmetschen. Auf eine Erläuterung des praktischen Ablaufs folgt jeweils ein Überblick über die verschiedenen Varianten der Modalität sowie das Geschichtliche. Themenübergreifend wird gewährleistet, dass alle wichtigen Begriffe zur Sprache kommen und gut verständlich erklärt werden. Ein zweiteiliges Quiz dient der Abfrage des Erlernten und den Abschluss bildet ein Fazit des Gelernten einschließlich Auflistung der Modalitäten und Varianten.

Ein Überblick über die Folien mit Erläuterungen findet sich in Kapitel 7.3.3.

7.3 Umsetzung mit Articulate Storyline 360

Das Modul wurde mit dem Programm *Articulate Storyline 360* erstellt, das im Folgenden kurz vorgestellt wird.

7.3.1 Vorstellung von Articulate Storyline 360

Mit Articulate Storyline 360 lassen sich interaktive Kurse erstellen, für deren Gestaltung man auf animierte Figuren, Text-, Ton- und Bildmaterial, ein Quiz und ähnliches zurückgreifen kann – grob gesagt eine Art PowerPoint mit erweitertem Funktionsumfang. Diese vielseitigen Möglichkeiten, der einfache Aufbau und die Interaktivität machen es zum Programm der Wahl für das hier präsentierte Modul.

7.3.2 Entwurf und Umsetzung

Die Lernziele waren bei Entwurf und Umsetzung maßgebend, um das Modul auf den Benutzer zuzuschneiden. Da das Modul als grundlegende Einführung gedacht ist, wurde aus der vorliegenden Arbeit wie erwähnt nur das Wesentliche übernommen. Im Sinne der Multimodalität sollen die verschiedenen Sinne des Benutzers angesprochen werden. Daraus folgte der Entschluss, die Informationen zu vertonen und mit Text- und Bildmaterial zu unterlegen. Der Benutzer hört also eine Erklärung, während er gleichzeitig Text, Symbole, Bilder und/oder Videos (ohne eigene Tonspur) sieht. Der Inhalt verteilt sich auf mehrere Folien, wobei der Benutzer das Lerntempo selbst steuern kann. Zudem ist es pädagogisch sinnvoll, am Ende des Moduls in einem Quiz zu überprüfen, was er gelernt hat, und einen Überblick über den Inhalt zu geben.

Zum Material: Verwendet wurden eigene Fotos sowie Symbole und Bilder, die lizenzfrei sind (z. B. *Creative Commons* oder *Fair Use*) oder in der Content Library von Articulate 360 zur Verfügung stehen. Die sechs Videosequenzen wurden eigens für das Modul gedreht. In jeweils ca. 15–30 Sekunden zeigen sie verschiedene Modalitäten und Varianten:

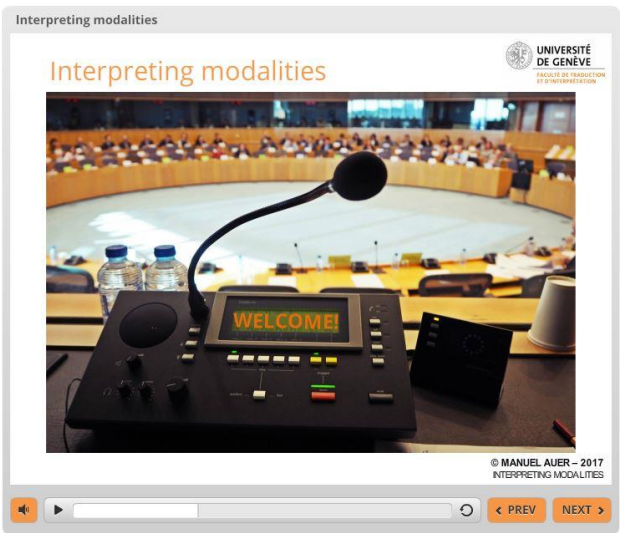
- 1) Konsektivdolmetschen: Zu sehen sind der Redner am Pult und die Dolmetscherin neben ihm sitzend, die zuhört und Notizen nimmt (mit diagonal geteiltem Bildschirm parallel gezeigt). Nachdem der Redner seine Ausführungen beendet hat, spricht die Dolmetscherin in ihr Mikrofon (Zoom). Im Schlussbild werden Notizen eingeblendet, wobei die Symbole und Abkürzungen in Textform erläutert werden.
- 2) Gesprächsdolmetschen: Die Dolmetscherin sitzt zwischen zwei Sprechern an einem Tisch. Sprecher A (links) spricht, die Dolmetscherin übermittelt seine Aussage an Sprecher B (rechts). Sprecher B antwortet und die Dolmetscherin gibt das Gesagte für Sprecher A wieder.
- 3) Simultandolmetschen: Im Vordergrund spricht der Redner am Pult, während im Hintergrund die Dolmetscherin in der Kabine zu sehen ist. Man sieht eine Nahaufnahme von ihr und dann den Blick aus der Kabine auf Redner und Zuhörer.
- 4) Simultandolmetschen mit Text: Die Dolmetscherin arbeitet in der Kabine mit Text, während links oben als kleines Bild im Bild Redner und Publikum zu sehen sind.

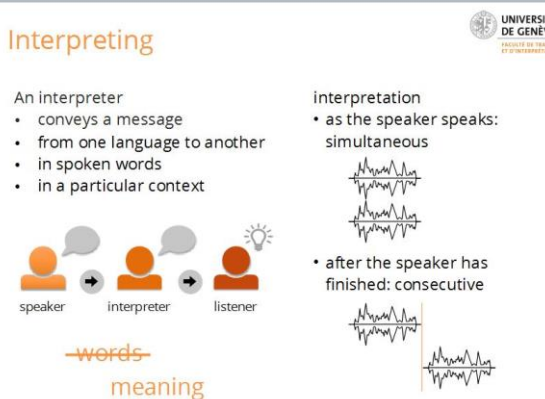
- 5) Flüsterdolmetschen: Während der Redner am Pult spricht, sitzt die Dolmetscherin hinter einer Zuhörerin im Publikum, der sie die Verdolmetschung ins Ohr flüstert. Nach der Frontalperspektive sieht man die Dolmetscherin von der Seite bei der Arbeit.
- 6) Ab-Blatt-Dolmetschen: Man sieht die Dolmetscherin von vorne, wie sie ein Dokument liest und verdolmetscht, dann der Blick über die Schulter.

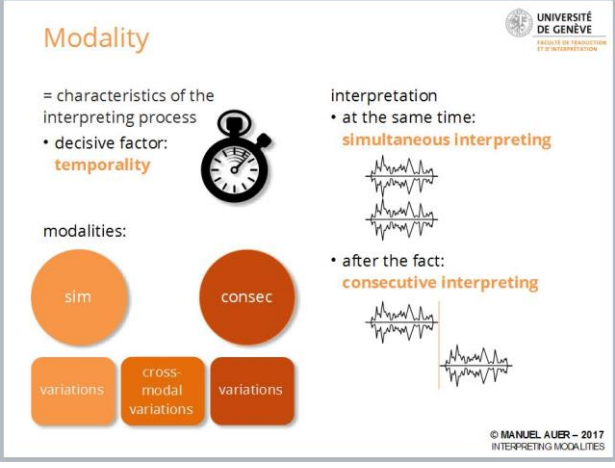
Für die Videosequenzen wurde ein Drehbuch in Form von Skizzen erstellt. In den Räumlichkeiten der Fakultät für Übersetzen und Dolmetschen (FTI) der Universität Genf wurden dann die Szenen von Studierenden der FTI als Schauspieler und Statisten nachgestellt und gedreht, mit Hilfe des Technikers der FTI. In der Nachbearbeitung wurde die Tonspur entfernt und das Video so geschnitten, dass das zu sehende Bild der Videosequenz zur gehörten Erläuterung passt.

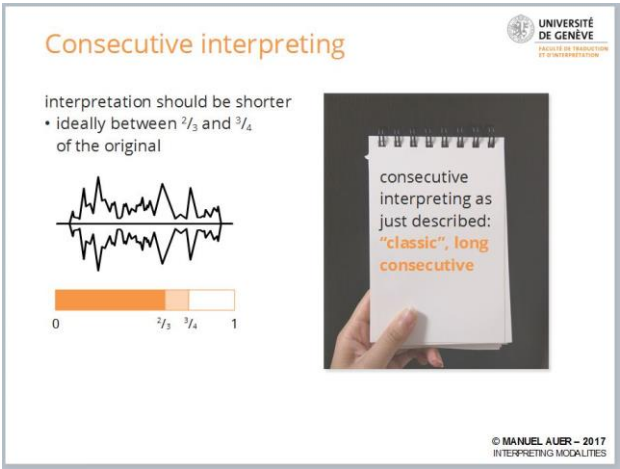
7.3.3 Konzeptueller Ablauf des Moduls

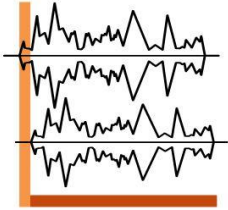
Die konzeptuelle Struktur des Modells wird in Form von Bildern der Folien dargestellt, wobei das Lernziel der Folie und das Ergebnis kurz erläutert werden. Da die einzelnen Teile aufeinander aufbauen, folgt das Modul einer linearen Struktur. Der genaue Wortlaut des Audios auf Englisch findet sich im Skript, das als Anhang beiliegt.

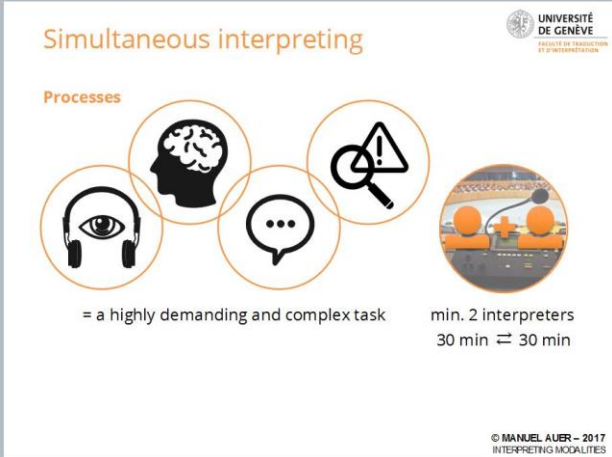
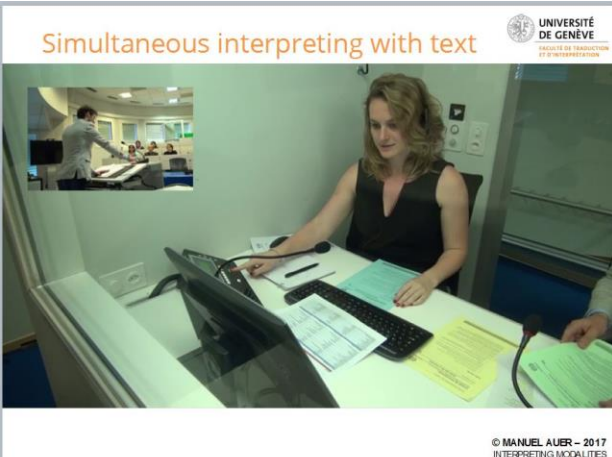
Folie	Lernziel	Ergebnis
Player, Folie 1. Welcome als Beispiel  The screenshot shows a presentation slide titled 'Interpreting modalities' from the University of Geneva. The main image is a photograph of a conference room with a large screen displaying the word 'WELCOME!'. In the foreground, there is a control panel with various buttons and a microphone. The slide also includes the University of Geneva logo and the text '© MANUEL AUER - 2017 INTERPRETING MODALITIES'.	Schlichter Player mit dezenter Farbgebung und den wesentlichen Funktionen	Silberfarbener Player; Funktionen: Lautstärke, vorherige Folie, nächste Folie; Wiedergabeleiste mit Pause/Play, Vor-/Zurückspulfunktion und Wiederholen

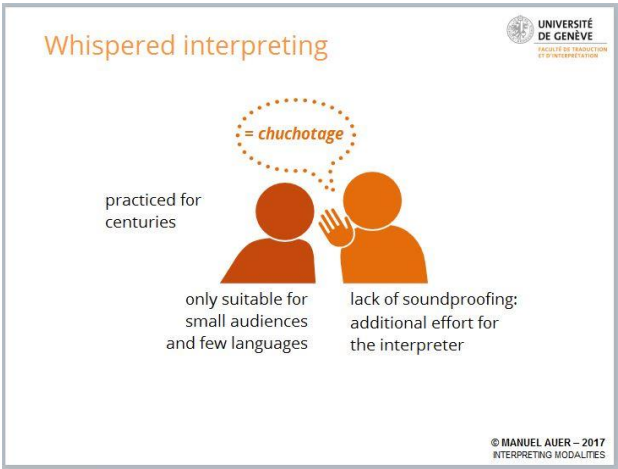
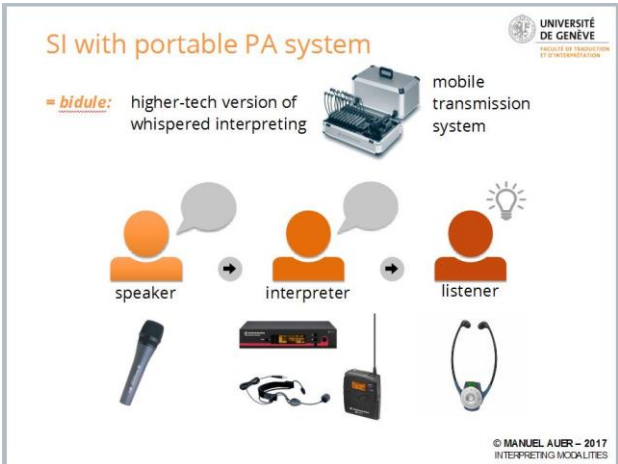
1. Welcome  © MANUEL AUER – 2017 INTERPRETING MODALITIES	Ansprechende Startfolie mit einem Bild, das Interesse am Thema weckt	Ausgangspunkt für das Modul, erster Eindruck: Simultandolmetsch- anlage und Blick aus der Kabine
2. Interpreting  © MANUEL AUER – 2017 INTERPRETING MODALITIES	Grundlegendes Verständnis, worum es beim Dolmetschen geht und was SD und KD unterscheidet	Dolmetschen heißt, den Sinn und nicht einzelne Wörter zu übertragen. SD erfolgt zeitgleich zum Redner, KD nach Ende der Rede.
3. History of interpreting  © MANUEL AUER – 2017 INTERPRETING MODALITIES	Grober Überblick über die Ursprünge und die moderne Entwicklung des Dolmetschens	Das Dolmetschen ist ein sehr alter Beruf. Berufliche Standards wurden erst im 20. Jhdt. eingeführt, Meilensteine waren die drei genannten Ereignisse.

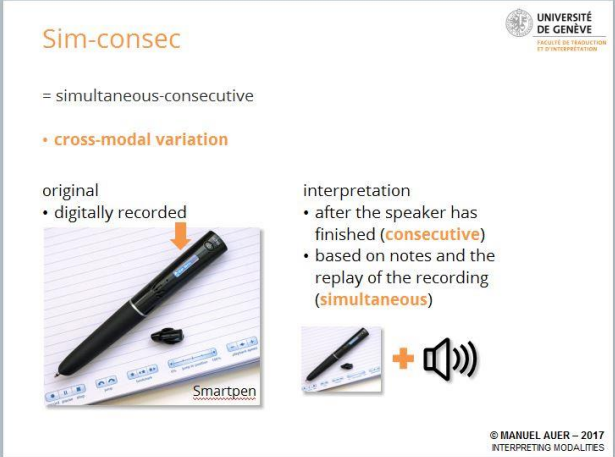
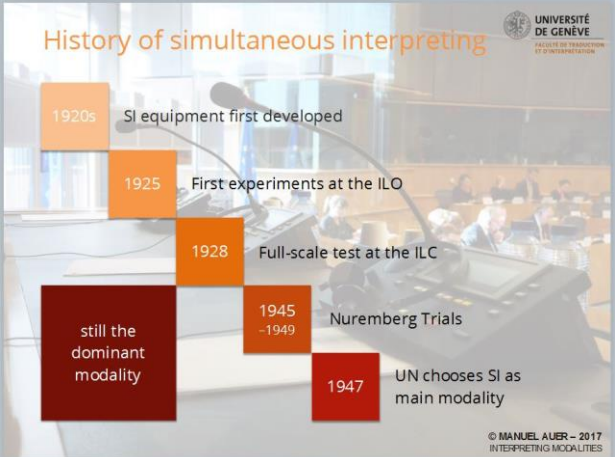
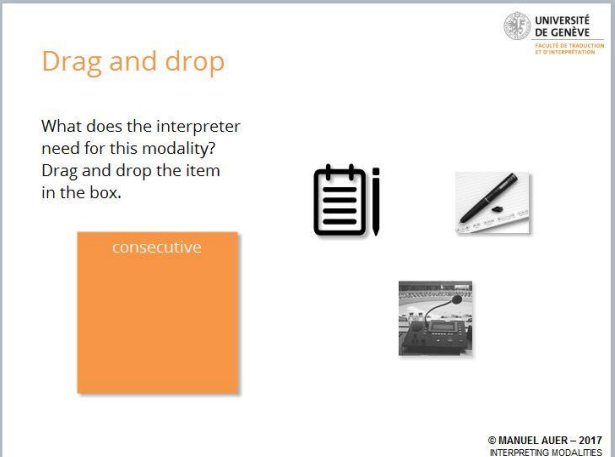
4. Conference interpreting  Conference interpreting = interpreting at formal, multilingual high-level events • is a setting other settings - in the private sector - in the public sector • public service interpreting (PSI) • court interpreting • hospital interpreting © MANUEL AUER – 2017 INTERPRETING MODALITIES	Klärung des Begriffs „Konferenzdolmetschen“; Hinweis darauf, dass es auch andere Arbeitsgebiete gibt	Konferenzdolmetschen ist keine Modalität, sondern ein Arbeitsgebiet (<i>setting</i>), darüber hinaus gibt es weitere, im öffentlichen und privaten Sektor.
5. Modality  Modality = characteristics of the interpreting process • decisive factor: temporality modalities: - sim - consec variations cross-modal variations variations interpretation • at the same time: simultaneous interpreting • after the fact: consecutive interpreting © MANUEL AUER – 2017 INTERPRETING MODALITIES	Klärung des Begriffs „Modalität“; ausschlaggebender Faktor für die Einteilung der Modalitäten; welche gibt es?	Modalität steht für die Art des Dolmetschprozesses hinsichtlich der Temporalität, daraus folgt die Unterscheidung zwischen SD und KD mit untergeordneten Varianten, die teils hybrid sind.
6. Consecutive interpreting  Consecutive interpreting © MANUEL AUER – 2017 INTERPRETING MODALITIES	Veranschaulichung des praktischen Ablaufs beim KD, aus unterschiedlichen Blickwinkeln	Veranschaulichung der verschiedenen Schritte: der Redner spricht, die Dolmetscherin hört zu und notiert, der Redner endet und die Dolmetscherin gibt Gesagtes wieder. Die Notizentechnik wird erläutert.

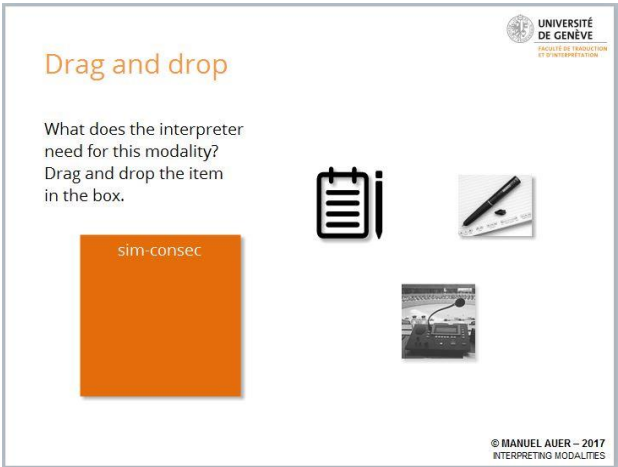
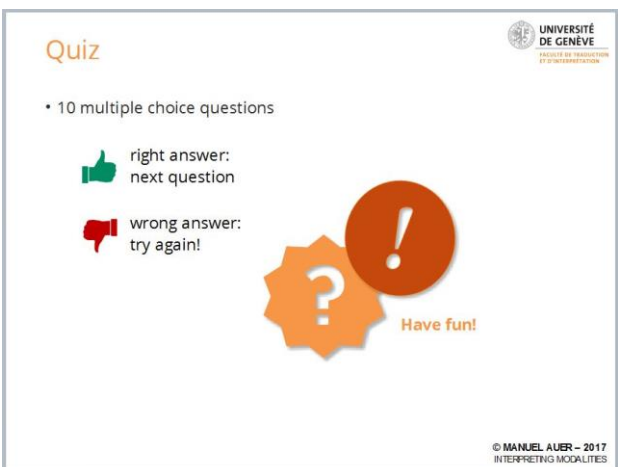
7. Consecutive interpreting 	Ideale Dauer einer Konsekutiv-Verdolmetschung; Benennung dieser Variante des KD	Die Konsekutiv-Verdolmetschung sollte idealerweise 2/3 bis 3/4 des Originals betragen. Die beschriebene Variante wird als „klassisches“ bzw. langes KD bezeichnet.
8. Bilateral interpreting 	Veranschaulichung des praktischen Ablaufs beim Gesprächs-dolmetschen	Veranschaulichung der verschiedenen Schritte: Sprecher A spricht, die Dolmetscherin verdolmetscht für Sprecher B, Sprecher B spricht, die Dolmetscherin verdolmetscht für Sprecher A.
9. Bilateral interpreting: escort interpreting 	Besondere Umstände beim Begleit-dolmetschen	Beim Begleit-dolmetschen ist die Dolmetscherin von einem Kunden angestellt und dolmetscht für diesen bei Gesprächen.

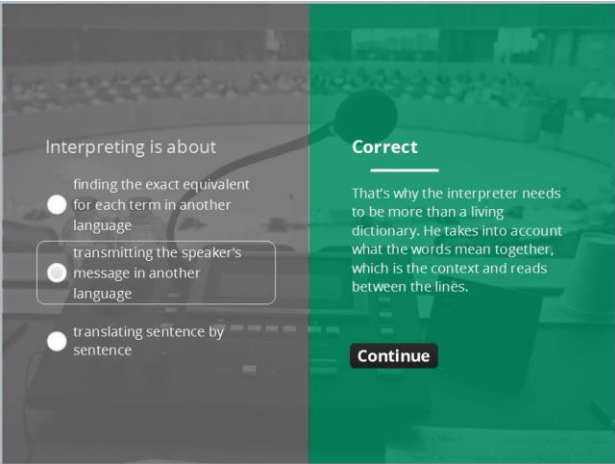
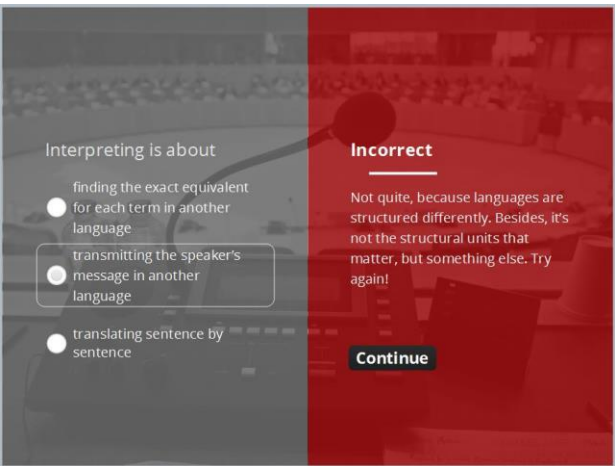
10. History of consecutive interpreting History of consecutive interpreting History • used since ancient times • "Golden Age" between the two World Wars Characteristics - does not require technology - requires a lot of time today less common, especially in conference settings still the gold standard for bilateral or community interpreting original into FR into DE © MANUEL AUER – 2017 INTERPRETING MODALITIES	Überblick über die Geschichte des KD, seine Eigenschaften und heutige Bedeutung	Das KD ist eine sehr alte Modalität und erlebte seinen Höhepunkt in der Zwischenkriegszeit. KD erfordert viel Zeit, daher ist es heute weniger üblich, jedoch in einigen Bereichen weiterhin bevorzugt.
11. Simultaneous interpreting Simultaneous interpreting  © MANUEL AUER – 2017 INTERPRETING MODALITIES	Veranschaulichung des praktischen Ablaufs beim SD, aus unterschiedlichen Blickwinkeln	Veranschaulichung der verschiedenen Schritte: Der Redner spricht, die Dolmetscherin hört zu und verdolmetscht, die Zuhörer empfangen die Verdolmetschung über Kopfhörer.
12. Simultaneous interpreting Simultaneous interpreting not exactly simultaneous: lag (décalage) between original and interpretation  2-4 sec © MANUEL AUER – 2017 INTERPRETING MODALITIES	Präzisierung der Simultaneität, dabei Erklärung des Begriffs „Lag“/„Décalage“	Die Simultan-Verdolmetschung erfolgt strenggenommen nicht ganz zeitgleich, sondern mit einigen Sekunden Verzögerung, die als „Lag“/„Décalage“ bezeichnet werden.

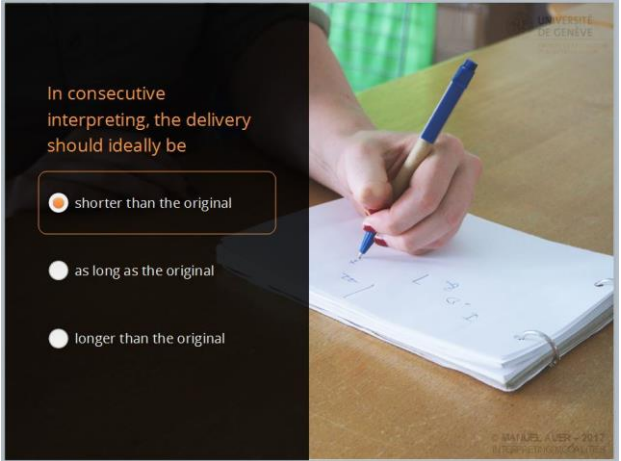
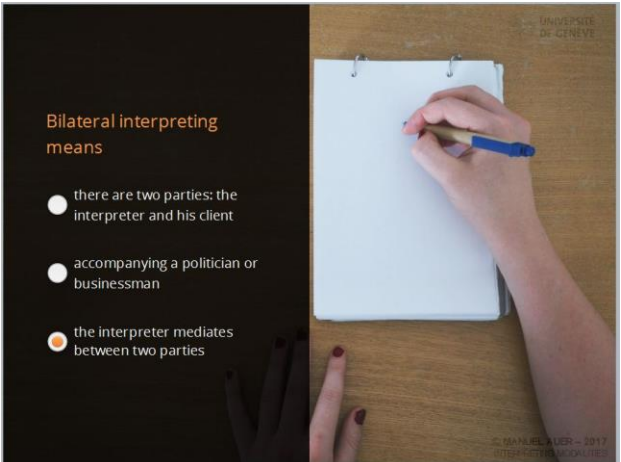
13. Simultaneous interpreting 	Prozesse beim Dolmetschen; Betonung der Komplexität, wodurch SD als Teamarbeit geleistet wird	Die Dolmetscherin muss zuhören (und zusehen), analysieren, sprechen bzw. verdolmetschen und dies überwachen. Dolmetschen ist fordernd und komplex, daher wechseln sich min. zwei Dolmetscher alle 30 Min. ab.
14. Simultaneous interpreting with text 	Veranschaulichung des praktischen Ablaufs beim SD mit Text	Veranschaulichung der verschiedenen Schritte: Der Redner spricht, die Dolmetscherin hört zu, liest den Text und verdolmetscht, die Zuhörer empfangen die Verdolmetschung über Kopfhörer.
15. Whispered interpreting 	Veranschaulichung des praktischen Ablaufs beim Flüsterdolmetschen	Veranschaulichung der verschiedenen Schritte: Der Redner spricht, die Dolmetscherin hört zu und flüstert der Zuhörerin die Verdolmetschung ins Ohr.

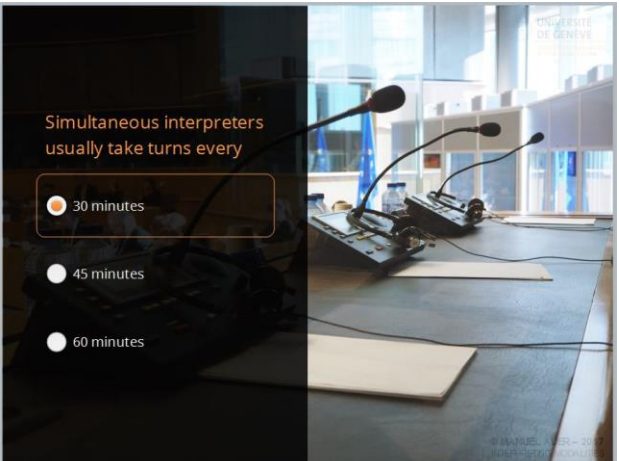
16. Whispered interpreting 	Merkmale des Flüsterdolmetschens	Das Flüsterdolmetschen ist eine jahrhundertealte Variante, die sich jedoch nur für wenige Zuhörer und Sprachen und beim Dolmetschen zusätzliche Anstrengung erfordert.
17. Simultaneous int. with portable PA system 	Veranschaulichung des praktischen Ablaufs beim SD mit PFA	SD mit PFA entspricht Flüsterdolmetschen mit Technik (mobiles System). Schritte: Der Redner spricht ins Mikro, der Dolmetscher hört über Kopfhörer und spricht in eigenes Mikro, die Zuhörer empfangen dies über ihre Kopfhörer.
18. Sight translation/interpreting 	Veranschaulichung des praktischen Ablaufs beim Ab-Blatt-Übersetzen/ Dolmetschen	Veranschaulichung der verschiedenen Schritte: Die Dolmetscherin liest den Text und verdolmetscht diesen.

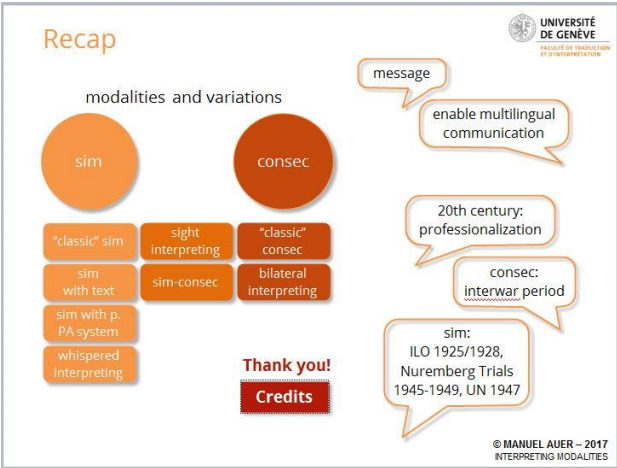
19. Sim-consec 	Besonderheiten der hybriden Variante Sim-Konsek	Sim-Konsek ist eine hybride Variante: Der Originalton wird während des Notierens aufgezeichnet, nach der Rede abgespielt und mit den Notizen als Grundlage für die simultan-konsequente Verdolmetschung genutzt
20. History of simultaneous interpreting 	Überblick über die Entwicklung des modernen SD anhand bedeutender Ereignisse	Die SD-Technik wurde in den 1920ern entwickelt und es gab erste Experimente bei der IAO. Die Nürnberger Prozesse und die Entscheidung der UN für SD waren Meilensteine. Seitdem ist das SD die dominante Modalität.
21. Drag and drop: consecutive 	Wissensabfrage: Welche Hilfsmittel benötigt der Dolmetscher für diese Modalität?	Für KD benötigt man lediglich Stift und Notizblock.

22. Drag and drop: sim consec  © MANUEL AUER – 2017 INTERPRETING MODALITIES	Wissensabfrage: Welche Hilfsmittel benötigt der Dolmetscher für diese Modalität?	Für Sim-Konsek braucht es einen Notizblock und einen Smartpen.
23. Drag and drop: sim-consec  © MANUEL AUER – 2017 INTERPRETING MODALITIES	Wissensabfrage: Welche Hilfsmittel benötigt der Dolmetscher für diese Modalität?	Für SD braucht es eine Kabine mit entsprechender Ausstattung, z. B. der Dolmetschkonsole.
24. Multiple choice quiz  © MANUEL AUER – 2017 INTERPRETING MODALITIES	Erläuterung der Funktionsweise des Quiz'	Das Quiz besteht aus 10 Multiple-Choice-Fragen. Bei einer korrekten Antwort gelangt man zur nächsten Folie, bei einer falschen Antwort darf man es erneut versuchen.

25. Question 1 	Wissensabfrage: Worum geht es beim Dolmetschen?	Beim Dolmetschen geht es um die Übertragung des Sinns des vom Sprecher Geäußerten in eine andere Sprache.
- Question 1: correct answer 	Pädagogisch wertvolle Reaktion auf eine richtige Antwort: zusätzliche Information – so bei jeder der 10 Frage-Folien, mit spezifisch angepasster Reaktion	Bestätigung und zusätzliche Information zu diesem Aspekt; weiter zur nächsten Folie
- Question 1: incorrect answer 	Pädagogisch wertvolle Reaktion auf eine falsche Antwort: Erklärung, wieso falsch, Denkanstoß – so bei jeder der 10 Frage-Folien, mit spezifisch angepasster Reaktion	Erklärung, wieso diese Antwort nicht korrekt ist; Hinweis, in welche Richtung man stattdessen denken sollte; erneuter Versuch

28. Question 4 	Wissensabfrage: Wie wird Modalität definiert?	Eine Modalität ist der Modus oder die Form des Dolmetschens.
29. Question 5 	Wissensabfrage: Wie lange sollte die konsekutive Verdolmetschung im Vergleich zum Original sein?	Die konsekutive Verdolmetschung sollte kürzer als das Original sein.
30. Question 6 	Wissensabfrage: Für was steht Gesprächsdolmetschen?	Gesprächsdolmetschen bedeutet, dass der Dolmetscher zwischen zwei Parteien vermittelt

31. Question 7  The Golden Age of consecutive interpreting ☒ was between the two World Wars ☐ was the 19th century ☐ is the 21st century	Wissensabfrage: Welcher Zeitabschnitt wird als „Goldenes Zeitalter“ des Konsekutivdolmetschens bezeichnet?	Das sogenannte „Goldene Zeitalter“ des Konsekutivdolmetschens war zwischen den beiden Weltkriegen.
32. Question 8  In simultaneous, <i>décalage</i> or lag stands for ☐ the time added to a conference due to interpretation ☒ the delay between the original and the interpretation ☐ the duration of the interpretation	Wissensabfrage: Was bedeutet der Begriff „<i>Décalage</i>“ oder „<i>Lag</i>“ beim Simultandolmetschen?	<i>Décalage</i> oder <i>Lag</i> steht für die (zeitliche) Verzögerung zwischen Original und Verdolmetschung.
33. Question 9  Simultaneous interpreters usually take turns every ☒ 30 minutes ☐ 45 minutes ☐ 60 minutes	Wissensabfrage: In welchem Rhythmus wechseln sich Simultandolmetscher ab?	Simultandolmetscher wechseln sich alle 30 Minuten ab.

34. Question 10 	Wissensabfrage: Was ist <i>Chuchotage</i>?	<i>Chuchotage</i> ist nur für wenige Zuhörer zu empfehlen.
35. Recap 	Rekapitulieren des Gelernten; Überblick über die Modalitäten und Varianten sowie wichtige Aspekte des Dolmetschens und seiner Geschichte	Überblick über die Modalitäten und Varianten sowie die geschichtliche Entwicklung; beim Dolmetschen geht es um den Sinn, die Botschaft, und darum, dass mehrsprachige Kommunikation möglich wird
36. Credits 	Credits und Danksagungen	Information über den Autor und Dank an alle Helfer und Beteiligten; Copyright; Links zu Linked In-Profil (Manuel Auer), zu Webseiten: FTI, Articulate Storyline 360, freepik, UNIGE Open Archive

7.3.4 Konkreter Ablauf des Moduls

Was erwartet den Lernenden bei der Nutzung des Moduls? Die erwähnte Kurzfassung der Theorie erstreckt sich auf rund elf Minuten Tonspur, die im Hintergrund abgespielt wird, während im Vordergrund die Erklärung visuell untermalt wird. Dies geschieht in Form von Text, Symbolen, und Bildern sowie kurzen Videosequenzen ohne eigene Tonspur, die den praktischen Ablauf der jeweiligen Modalität zeigen. Statt als Ganzes wird das Material jedoch Stück für Stück auf 35 Folien präsentiert (plus die Folie „Credits“, die in Folie 35 als Leuchtkasten eingeblendet werden kann, wozu sie separat am Ende beiliegen muss). Der Player beinhaltet links oben den Titel („Interpreting modalities“), mittig die jeweilige Folie und darunter Steuerungselemente. Mit diesen Schaltflächen kann die Erklärung in Bild und Ton jederzeit angehalten und wieder fortgesetzt (*Play/Pause*) sowie bei Bedarf wiederholt werden (*Wiederholen*). Per Klick auf eine bestimmte Stelle der *Wiedergabeleiste* kann man vor- oder zurückspringen. Auch die Lautstärke lässt sich anpassen. Mit „*Next*“ geht es zur nächsten Folie. Genauso ist es möglich, mit „*Previous*“ die vorherige Folie noch einmal anzusehen. Auf diese Weise bestimmt der Benutzer das Lerntempo selbst. Auf die Möglichkeit, Folien zu überspringen oder anderweitig zu navigieren, wurde verzichtet, da der Inhalt aufeinander aufbaut und daher in der vorgegebenen Reihenfolge erlernt werden sollte.

Nach 20 Folien gelangt der Benutzer zum oben erwähnten Quiz, das zweiteilig ist. Als erstes gibt es drei Fragen, bei denen es darum geht, welches Hilfsmittel der Dolmetscher für die jeweilige Modalität benötigt. Diese muss der Benutzer per *Drag and drop* zuordnen. Der zweite Teil besteht aus Multiple-Choice-Quizfragen. Für jede der zehn Fragen gibt es drei Antwortmöglichkeiten, von denen eine korrekt ist. Unabhängig davon, ob die Antwort richtig oder falsch war, wird eine kurze Erläuterung eingeblendet: Bei einer richtigen Antwort werden die Informationen, die sie untermauern, rekapituliert oder weiteres Wissenswertes mitgeteilt. Bei einer falschen Antwort hingegen wird erklärt, wieso diese nicht zutrifft und ein Denkanstoß in Richtung der richtigen Antwort gegeben. So versteht der Benutzer die Unterschiede, statt sich mit einem didaktisch wenig hilfreichen „falsch“ begnügen zu müssen. Dann kann er die Frage erneut beantworten, bis er richtig liegt und zur nächsten Frage gelangt.

Nach erfolgreichem Abschluss des Quiz‘ folgt eine Folie, die das Gelernte kurz rekapituliert. Dabei wird ein Überblick über Modalitäten und Varianten sowie die geschichtliche Entwicklung gegeben, sowie daran erinnert, dass es beim Dolmetschen darum geht, den Sinn zu übertragen und mehrsprachige Kommunikation zu ermöglichen. Schließlich kann der Benutzer auf die Schaltfläche „Credits“ klicken, um in einem eingeblendeten Leuchtkasten zu sehen, wer hinter der Arbeit am Modul steht und wem Dank gebührt.

Der Benutzer benötigt für das gesamte Modul durchschnittlich ca. 25 Minuten:

Wissensaufbau	ca. 15 min	20 Folien inkl. Startfolie
Drag-and-drop	ca. 2 min	3 Folien
Quizfragen	ca. 5 min	11 Folien inkl. Erklärungsfolie
Rekapitulieren	ca. 2,5 min	1 Folie
Credits und Dank	ca. 0,5 min	1 Folie
GESAMT	ca. 25 min	36 Folien

Der Teil zum Wissensaufbau kann wegen der fixen Dauer der Audio-Erklärungen an sich nicht beschleunigt werden, sondern höchstens verlängert, wenn man sich eine Folie erneut ansieht. Beim Quiz ist es jedoch möglich, deutlich schneller voranzukommen. Beim Rekapitulieren am Ende wiederum ist die Zeit durch das Audio vorgegeben. Insgesamt ist der Zeitaufwand jedoch gering im Vergleich zur Menge an Information, die der Benutzer lernt, und das auf verständliche und eindruckliche Art und Weise. Eine noch kürzere Fassung des Moduls könnte kaum auf die einzelnen Besonderheiten der Varianten eingehen und müsste auf einen Teil der Wissensabfrage verzichten. Insofern werden der Umfang und der pädagogische Ansatz des Moduls als angemessen erachtet.

8. FAZIT

In diesem Schlusskapitel wird rekapituliert, was untersucht und wie dies vorgestellt wurde.

8.1 Fazit zum Inhalt

Die vorliegende Arbeit zeigte auf, welche Modalitäten und Varianten es gibt und wodurch sie sich unterscheiden. Eine systematische Einteilung und präzise Benennung hilft, Missverständnisse zu vermeiden und die Modalitäten und Varianten korrekt zu diskutieren und auch zu nutzen, da man sich ihrer Stärken und Schwächen bewusst ist.

Die Vielfalt der Dolmetschmodalitäten und -varianten verdeutlicht, was sich der Mensch bzw. Dolmetscher alles einfallen lässt, um mit anderen in mehreren Sprachen zu kommunizieren. Insofern hat jede Form, sofern sie adäquat eingesetzt wird, ihren Nutzen und ihre Berechtigung. Und nicht zu vergessen ist: Unabhängig davon, welcher Form sich der Dolmetscher bedient, geht es letzten Endes darum, den Sinn zu übermitteln und so die Kommunikation zu ermöglichen.

8.2 Fazit zur Form

Die Theorie wird vorrangig als Text präsentiert, jedoch auch in anderer Form untermauert. Das Raster zu den Dolmetschmodalitäten stellt eine anschauliche Einordnung der Modalitäten und Varianten in Bezug auf die Aspekte der Temporalität und des Grads an Technik dar. Dies wird in der Tabelle in vereinfachter Form wiederaufgegriffen. Das Glossar bietet seinerseits einen Überblick über die Begrifflichkeiten auf Deutsch, Englisch, Französisch und Spanisch, wobei der Vollständigkeit halber auch Synonyme genannt werden. Das E-Learning-Modul macht den Inhalt in kompakter, leicht verständlicher Form zugänglich und fügt dem Ganzen eine neue Dimension hinzu: Es ist einerseits die Kurzfassung der wissenschaftlichen Arbeit, andererseits funktioniert es jedoch auch unabhängig davon im Internet. Der Wunsch dahinter ist, dass beide Wege zu einem besseren und differenzierteren Verständnis der Dolmetschmodalitäten und -varianten führen.

9. LITERATURVERZEICHNIS UND ANHÄNGE

Literaturverzeichnis

- Ahrens, B. (2015). Note-taking. In F. Pöchhacker (Hrsg.), *The Routledge Encyclopedia of Interpreting Studies* (S. 283-286). Abingdon & New York: Routledge.
- AIIC. (28. August 2004). *From dragomans to interpreters: A brief overview of the profession in Turkey*. Abgerufen am 24. April 2016 von AIIC: <http://aiic.net/p/1525>
- AIIC. (28. November 2011a). *How interpreters work*. Abgerufen am 24. April 2016 von AIIC: <http://aiic.net/p/4005>
- AIIC. (28. November 2011b). *Interprétation de visioconférences*. Abgerufen am 6. April 2017 von AIIC: <http://aiic.net/p/4131>
- AIIC. (28. November 2011c). *What we do*. Abgerufen am 28. April 2016 von AIIC: <http://aiic.net/p/4040>
- AIIC. (12. Dezember 2011d). *Telephone Interpreting*. Abgerufen am 23. Januar 2017 von AIIC: <http://aiic.net/p/5921>
- AIIC. (23. April 2012a). *Conference interpreting*. Abgerufen am 22. April 2016 von AIIC: <http://aiic.net/p/4003>
- AIIC. (23. April 2012b). *Interpreting is not translating*. Abgerufen am 24. April 2016 von AIIC: <http://aiic.net/p/4002>
- AIIC. (29. April 2012c). *Working languages*. Abgerufen am 4. April 2017 von AIIC: <http://aiic.net/p/4004>
- AIIC. (26. Februar 2014). *Code of professional ethics*. Abgerufen am 4. April 2017 von AIIC: <http://aiic.net/p/6724>
- Andres, D. (2015). Consecutive Interpreting. In F. Pöchhacker (Hrsg.), *The Routledge Encyclopedia of Interpreting Studies* (S. 84-87). Abingdon & New York: Routledge.
- Articulate. (kein Datum). *Storyline 360*. Abgerufen am 6. Mai 2017 von Articulate: <https://articulate.com/360/storyline>
- Baigorri-Jalón, J. (1999). Conference Interpreting: From Modern Times to Space Technology. *Interpreting 4:1*, S. 29-40.
- Baigorri-Jalón, J. (2004). *Interpreters at the United Nations: A History*. Salamanca: Ediciones de la Universidad de Salamanca.
- Baigorri-Jalón, J. (2014). *From Paris to Nuremberg. The birth of conference interpreting*. (H. Mikkelsen, & B. Slaughter Olsen, Übers.) Amsterdam/Philadelphia: John Benjamins.
- Baigorri-Jalón, J. (2015a). Herbert. In F. Pöchhacker (Hrsg.), *The Routledge Encyclopedia of Interpreting Studies* (S. 182-183). Abingdon & New York: Routledge.

- Baigorri-Jalón, J. (2015b). The History of the Interpreting Profession. In H. Mikkelsen, & R. Jourdenais (Hrsg.), *The Routledge Handbook of Interpreting* (S. 11-28). Abingdon & New York: Routledge.
- Braun, S. (2015a). Remote Interpreting. In H. Mikkelsen, & R. Jourdenais (Hrsg.), *The Routledge Handbook of Interpreting* (S. 352-367). Abingdon & New York: Routledge.
- Braun, S. (2015b). Remote Interpreting. In F. Pöchhacker (Hrsg.), *The Routledge Encyclopedia of Interpreting Studies* (S. 346-348). Abingdon & New York: Routledge.
- Braun, S. (2015c). Videoconference Interpreting. In F. Pöchhacker (Hrsg.), *The Routledge Encyclopedia of Interpreting Studies* (S. 437-439). Abingdon & New York: Routledge.
- Bundesministerium für Bildung und Forschung. (Januar 2016). *Förderprogramm „Digitale Medien in der beruflichen Bildung“*. (Bundesministerium für Bildung und Forschung, Hrsg.) Abgerufen am 8. Mai 2017 von Qualifizierung digital: <https://www.qualifizierungdigital.de/de/programm-23.php>
- Cammoun-Claveria, R., & et al. (2009). *Simultaneous Interpretation with Text. Is the Text 'Friend' or 'Foe'?* Université de Genève: Maîtrise d'études.
- Čeňková, I. (2015). Sight interpreting/translating. In F. Pöchhacker (Hrsg.), *The Routledge Encyclopedia of Interpreting Studies* (S. 374-376). Abingdon & New York: Routledge.
- Chen, W. (2015). Sight translation. In H. Mikkelsen, & R. Jourdenais (Hrsg.), *The Routledge Handbook of Interpreting* (S. 144-153). Abingdon & New York: Routledge.
- Chernov, G. (1979 [2002 neu abgedruckt]). Semantic Aspects of Psycholinguistic Research in Simultaneous Interpreting. In F. Pöchhacker, & M. Shlesinger (Hrsg.), *The Interpreting Studies Reader* (S. 98-109). London: Routledge.
- Collados Aís, Á., & Sabio Pinilla, J. A. (Hrsg.). (2003). *Avances en la investigación sobre interpretación*. Granada: Comares.
- Diriker, E. (2015a). Conference Interpreting. In H. Mikkelsen, & R. Jourdenais (Hrsg.), *The Routledge Handbook of Interpreting* (S. 171-185). Abingdon & New York: Routledge.
- Diriker, E. (2015b). Conference interpreting. In F. Pöchhacker (Hrsg.), *The Routledge Encyclopedia of Interpreting Studies* (S. 78-82). Abingdon & New York: Routledge.
- Diriker, E. (2015c). Simultaneous interpreting. In F. Pöchhacker (Hrsg.), *The Routledge Encyclopedia of Interpreting Studies* (S. 382-385). Abingdon & New York: Routledge.
- Duden. (kein Datum). *Kognition*. Abgerufen am 12. April 2017 von Duden: <http://www.duden.de/rechtschreibung/Kognition>
- Europäisches Parlament. (kein Datum). *Der Dolmetschdienst des EP*. Abgerufen am 6. April 2017 von Europäisches Parlament: <http://www.europarl.europa.eu/interpretation/de/interpreting-in-the-parliament.html>
- Europäisches Parlament. (kein Datum). *Dolmetscher*. Abgerufen am 6. April 2017 von Europäisches Parlament: <http://www.europarl.europa.eu/interpretation/de/the-interpreter.html>

- Europäisches Parlament. (kein Datum). *Einführung*. Abgerufen am 6. April 2017 von Europäisches Parlament: <http://www.europarl.europa.eu/interpretation/de/introduction.html>
- FAZ. (12. 02 2015). *Die Woche der Angela Merkel: 20.000 Kilometer und kaum Schlaf*. Von FAZ: http://www.faz.net/aktuell/politik/ausland/die-woche-der-angela-merkel-20-000-kilometer-und-kaum-schlaf-13424845-p2.html?printPagedArticle=true#pageIndex_2 abgerufen
- Flerov, C. (30. Oktober 2013). *On Comintern and Hush-a-Phone: Early history of simultaneous interpretation equi*. Abgerufen am 9. April 2017 von AIIC: <http://aiic.net/p/6625>
- Frauenfelder, U. H., & Schriefers, H. (1997). A psycholinguistic perspective on Simultaneous Interpretation. *Interpreting*, 2(1/2), S. 55-89.
- Gaiba, F. (1999). Interpretation at the Nuremberg Trial. *Interpreting* 4:1, S. 9-22.
- Gerver, D. (1971). *Simultaneous and consecutive interpretation and human information processing (Social Science Research Council, Grant No. HR566/1)*. Durham: University of Durham.
- Gile, D. (1995). *Regards sur la recherche en interprétation de conférence*. Lille: Presses Universitaires de Lille.
- Gile, D. (1997 [2002 neu abgedruckt]). Conference Interpreting as a Cognitive Management Problem. In F. Pöchhacker, & M. Shlesinger (Hrsg.), *The Interpreting Studies Reader* (S. 162-177). London: Routledge.
- Gile, D. (11. April 2001). *Interpreting Research*. Abgerufen am 8. April 2017 von AIIC: <http://aiic.net/p/341>
- Gile, D. (21. September 2001). *The role of consecutive in interpreter training: A cognitive view*. Abgerufen am 8. März 2017 von AIIC: <http://aiic.net/p/377>
- Grice, H. P. (1975). Logic and Conversation. In P. Cole, & J. L. Morgan (Hrsg.), *Syntax and semantics: speech acts* (III Ausg., S. 41-58). New York: Academic Press.
- Herbert, J. (1952). *Handbuch für den Dolmetscher*. Genf: Librairie de l'Université de Genève.
- Kalina, S. (1998). *Strategische Prozesse beim Dolmetschen*. Tübingen: Gunter Narr.
- Keiser, W. (1999). L'Histoire de l'Association Internationale des Interpretes de Conference (AIIC). *Interpreting* 4:1, S. 81-95.
- Kelly, N., & Pöchhacker, F. (2015). Telephone Interpreting. In F. Pöchhacker (Hrsg.), *The Routledge Encyclopedia of Interpreting Studies* (S. 412-416). Abingdon & New York: Routledge.
- Kirchhoff, H. (1976 [2002 neu abgedruckt]). Simultaneous Interpreting: Interdependence of Variables in the Interpreting Process, Interpreting Models and Interpreting Strategies. In F. Pöchhacker, & M. Shlesinger (Hrsg.), *The Interpreting Studies Reader* (D. Sawyer, Übers., S. 110-119). London: Routledge.
- Kluge, F. (1995). *Etymologisches Wörterbuch*. Berlin/New York: de Gruyter.
- Ko, L. (2015). E-Learning. In F. Pöchhacker (Hrsg.), *The Routledge Encyclopedia of Interpreting Studies* (S. 139-140). Abingdon & New York: Routledge.

- Kurz, I. (1996). *Simultandolmetschen als Gegenstand der interdisziplinären Forschung*. Wien: WUV-Universitätsverlag.
- Lederer, M. (1978 [2002 neu abgedruckt]). Simultaneous Interpretation - Units of Meaning and Other Features. In F. Pöchhacker, & M. Shlesinger (Hrsg.), *The Interpreting Studies Reader* (S. 130-140). London: Routledge.
- Lederer, M. (1981). *La traduction simultanée : expérience et théorie*. Paris: Lettres modernes Minard.
- León Rodríguez Román, M. (2000). *Manual de interpretación y traducción*. Madrid: Luna.
- Levinson, S. C. (1990). *Pragmatik*. Ins Deutsche übersetzt von Ursula Fries. Tübingen: Niemeyer.
- Matyssek, H. (1989). *Handbuch der Notizentechnik für Dolmetscher: ein Weg zur sprachunabhängigen Notation*. Heidelberg: J. Groos.
- Mikkelsen, H. (2003). Telephone Interpreting: Boon or Bane? In L. Pérez González (Hrsg.), *Speaking in Tongues: Language across Contexts and Users* (S. 251-269). Valencia: Universitat de València.
- Mikkelsen, H. (14. Dezember 2009). *Interpreting is interpreting – or is it?* Abgerufen am 8. April 2017 von AIIC: <http://aiic.net/p/3356>
- Mikkelsen, H., & Jourdenais, R. (Hrsg.). (2015). *The Routledge Handbook of Interpreting*. Abingdon & New York: Routledge.
- Miranda Azeiteiro, U., Leal Filho, W., & Caeiro, S. (2014). Editorial. In U. Miranda Azeiteiro, W. Leal Filho, & S. Caeiro (Hrsg.), *E-Learning and Education for Sustainability* (S. 7-11). Frankfurt am Main: Peter Lang.
- Moser-Mercer, B. (1997 [2002 neu abgedruckt]). Process Models in Simultaneous Interpretation. In F. Pöchhacker, & M. Shlesinger (Hrsg.), *The Interpreting Studies Reader* (S. 148-161). London: Routledge.
- Moser-Mercer, B., Lambert, S., Darò, V., & Williams, S. (1994). Skill components in Simultaneous Interpreting. In Y. Gambier, D. Gile, & C. Taylor (Hrsg.), *Conference Interpreting: Current trends in research. Proceedings of the International Conference on Interpreting: What do we know and how?* (S. 133-148). Amsterdam/Philadelphia: John Benjamins.
- Neff, J. (30. April 2014). *AIIC statistics: Summary of the 2012 report*. Abgerufen am 15. Januar 2017 von AIIC: <https://aiic.net/page/6878/aiic-statistics-summary-of-the-2012-report/lang/1>
- Parkins, C. (2012). *Stegreifübersetzen : Überlegungen zu einer Grenzform der Translation am Beispiel des Sprachenpaares Französisch-Deutsch*. Bern: P. Lang.
- Phelan, M. (2001). *The Interpreter's Resource*. Clevedon: Multilingual Matters.
- Pöchhacker, F. (1994). *Simultandolmetschen als komplexes Handeln*. Tübingen: Gunter Narr.
- Pöchhacker, F. (2000). Dolmetschwissenschaft: Zu Gegenstand und Gliederung der Disziplin. In S. Kalina, S. Buhl, & H. Gerzymisch-Arbogas (Hrsg.), *Dolmetschen : Theorie, Praxis, Didaktik: mit ausgewählten Beiträgen der Saarbrücker Symposien* (S. 3-18). St. Ingbert: Röhrig.
- Pöchhacker, F. (2004). *Introducing Interpreting Studies*. London: Routledge.

- Pöchhacker, F. (September 2012). *Simultaneous Interpreting*. (K. Malmkjær, & K. Windle, Hrsg.) Abgerufen am 4. April 2017 von Oxford Handbooks Online: www.oxfordhandbooks.com
- Pöchhacker, F. (2015a). Evolution of interpreting research. In H. Mikkelsen, & R. Jourdenais (Hrsg.), *The Routledge Handbook of Interpreting* (S. 62-76). Abingdon & New York: Routledge.
- Pöchhacker, F. (2015b). Modes. In F. Pöchhacker (Hrsg.), *The Routledge Encyclopedia of Interpreting Studies* (S. 268-269). Abingdon & New York: Routledge.
- Pöchhacker, F. (2015c). Simultaneous consecutive. In F. Pöchhacker (Hrsg.), *The Routledge Encyclopedia of Interpreting Studies* (S. 381-382). Abingdon & New York: Routledge.
- Pöchhacker, F. (Hrsg.). (2015d). *The Routledge Encyclopedia of Interpreting Studies*. Abingdon & New York: Routledge.
- Pöchhacker, F. (2016). *Introducing Interpreting Studies* (2. Ausg.). Abingdon & New York: Routledge.
- Pöchhacker, F., & Shlesinger, M. (Hrsg.). (2002). *The Interpreting Studies Reader*. London: Routledge.
- Pons Bordería, S. (2004). *Conceptos y aplicaciones de la teoría de la relevancia*. Madrid: Arco Libros.
- Portolés Lázaro, J. (2001). *Marcadores del discurso* (2. Ausg.). Barcelona: Ariel.
- Portolés Lázaro, J. (2004). *Pragmática para hispanistas*. Madrid: Síntesis.
- Rozan, J.-F. (1956). *La prise de notes en interprétation consécutive*. Genf: Georg.
- Russell, D., & Takeda, K. (2015). Consecutive Interpreting. In H. M. Jourdenais (Hrsg.), *The Routledge Handbook of Interpreting* (S. 96-111). Abingdon & New York: Routledge.
- Schwab, P. (2017). *Die Parlamentsdienste*. Abgerufen am 17. Januar 2017 von Die Bundesversammlung - Das Schweizer Parlament: <https://www.parlament.ch/de/%c3%bcber-das-parlament/parlamentsdienste>
- SCIC. (kein Datum). *Unsere Arbeit*. Abgerufen am 6. April 2017 von Europäische Kommission - SCIC: http://ec.europa.eu/dgs/scic/about-dg-interpretation/index_de.htm
- Seeber, K. G. (2015a). Cognitive load in simultaneous interpreting: Measures and methods. In M. Ehrensberger-Dow, S. Göpferich, & S. O'Brien (Hrsg.), *Interdisciplinarity in Translation and Interpreting Process Research* (S. 18-34). Amsterdam/Philadelphia: John Benjamins.
- Seeber, K. G. (2015b). Simultaneous interpreting. In H. Mikkelsen, & R. Jourdenais (Hrsg.), *The Routledge Handbook of Interpreting* (S. 79-95). Abingdon & New York: Routledge.
- Seeber, K. G., & Kerzel, D. (2012). Cognitive load in simultaneous interpreting: Model meets data. *International Journal of Bilingualism*, 16(2), S. 228-242.
- Seleskovitch, D. (1975 [2002 neu abgedruckt]). Language and Memory: A Study of Note-Taking in Consecutive Interpreting. In F. Pöchhacker, & M. Shlesinger (Hrsg.), *The Interpreting Studies Reader* (J. Harmer, Übers., S. 120-129). London: Routledge.

- Seleskovitch, D., & Lederer, M. (1989). *Pédagogie raisonnée de l'interprétation*. Brüssel: Didier Érudition.
- Seleskovitch, D., & Lederer, M. (2014). *Interpréter pour traduire*. Paris: Les Belles Lettres.
- Setton, R. (1998 [2002 neu abgedruckt]). Meaning Assembly in Simultaneous Interpretation. In F. Pöchhacker, & M. Shlesinger (Hrsg.), *The Interpreting Studies Reader* (S. 178-199). London: Routledge.
- Setton, R. (1999). *Simultaneous Interpretation. A cognitive-pragmatic analysis*. Amsterdam/Philadelphia: Routledge.
- Setton, R. (2002). Deconstructing SI: a contribution to the debate on component processes. *The Interpreter's Newsletter*(11), S. 1-26.
- Setton, R. (2015a). Mental representation. In F. Pöchhacker (Hrsg.), *The Routledge Encyclopedia of Interpreting Studies* (S. 256). Abingdon & New York: Routledge.
- Setton, R. (2015b). Relevance theory. In F. Pöchhacker (Hrsg.), *The Routledge Encyclopedia of Interpreting Studies* (S. 341-344). Abingdon & New York: Routledge.
- Setton, R. (2015c). Simultaneous with text. In F. Pöchhacker (Hrsg.), *The Routledge Encyclopedia of Interpreting Studies* (S. 385-386). Abingdon & New York: Routledge.
- Setton, R., & Dawrant, A. (2016a). *Conference Interpreting. A Complete Course*. Amsterdam/Philadelphia: John Benjamins.
- Setton, R., & Dawrant, A. (2016b). *Conference Interpreting. A Trainer's Guide*. Amsterdam/Philadelphia: John Benjamins.
- Sibbel, A. (2014). An experience in developing and implementing blended learning for sustainability. In U. Miranda Azeiteiro, W. Leal Filho, & S. Caeiro (Hrsg.), *E-Learning and Education for Sustainability* (S. 15-27). Frankfurt am Main: Peter Lang.
- Sperber, D., & Wilson, D. (1997). Pragmatics and time. In R. Carston, & S. Uchida (Hrsg.), *Relevance Theory: Applications and implications* (S. 1-22). Amsterdam/Philadelphia: John Benjamins.
- Sperber, D., & Wilson, D. (2004). La teoría de la relevancia. In *Revista de Investigación Lingüística. Vol. VII* (S. 237-286). Oxford: Blackwell.
- Timarová, Š. (2015). Working Memory. In F. Pöchhacker (Hrsg.), *The Routledge Encyclopedia of Interpreting Studies* (S. 443-446). Abingdon & New York: Routledge.
- Vanhecke, K., & Lobato Patricio, J. (2009). *La enseñanza-aprendizaje de la interpretación consecutiva: una propuesta didáctica. Aplicaciones a las combinaciones lingüísticas inglés-español y francés-español*. Granada: Comares.
- Wallace, C. (2015). Sight Translation. In H. Mikkelsen, & R. Jourdenais (Hrsg.), *The Routledge Handbook of Interpreting* (S. 144-153). Abingdon & New York: Routledge.
- Wörlein, M. (2007). *Der Simultandolmetschprozess. Eine empirische Untersuchung*. München: Martin Meidenbauer.

Anhänge

Abb. 1: Raster der Dolmetschmodalitäten und -varianten nach Temporalität und Technik

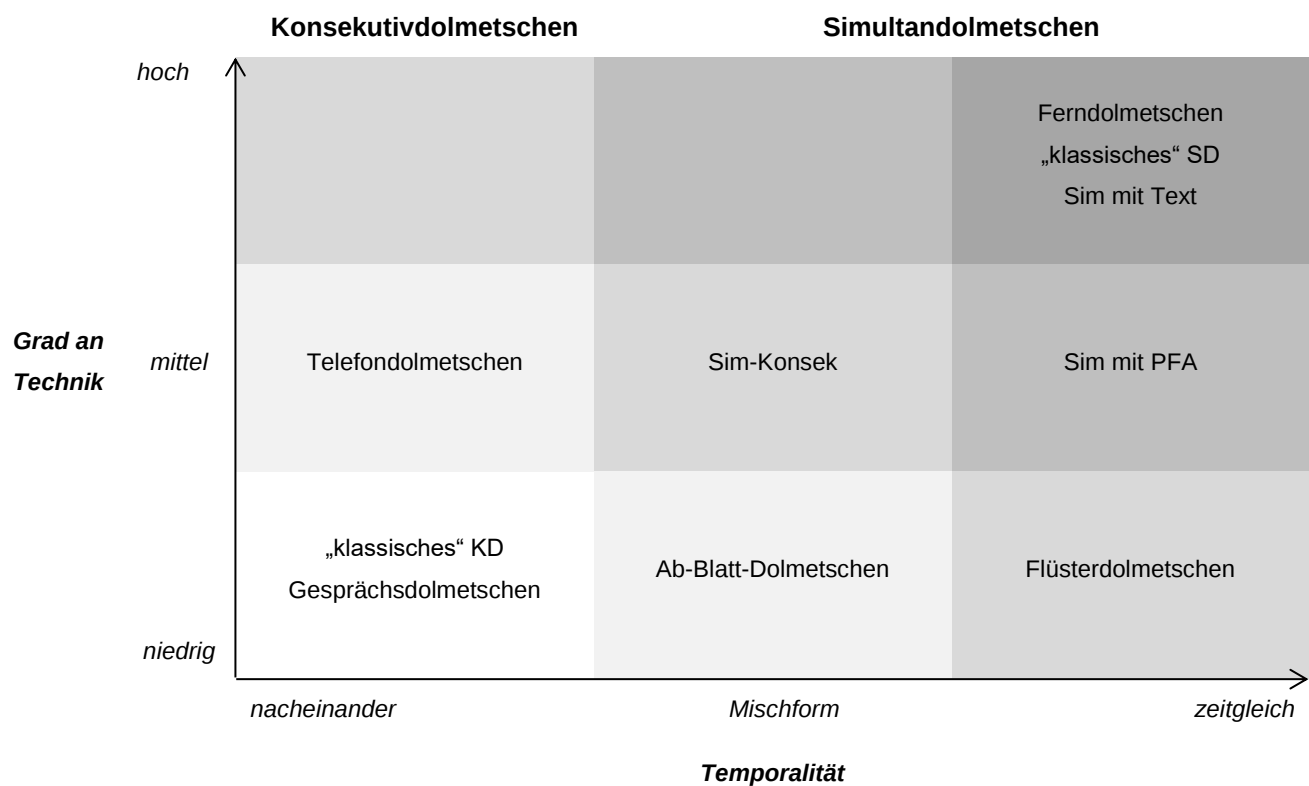


Tabelle 1: Überblick über Modalitäten und Varianten

Konsektivdolmetschen	Simultandolmetschen	
	Mischformen	
„klassisches“ Konsektivdolmetschen	Ab-Blatt-Dolmetschen	„klassisches“ Simultandolmetschen
Gesprächsdolmetschen	Simultan- Konsektivdolmetschen	Simultandolmetschen mit Text
Telefondolmetschen		Simultandolmetschen mit PFA
		Flüsterdolmetschen
		(simultanes) Ferndolmetschen

Tabelle 2: Glossar für die Dolmetschmodalitäten auf DE-EN-FR-ES. Anm.: Fremdwörter *kursiv*; häufigere Bezeichnungen zuerst (soweit eindeutige Tendenz erkennbar)

DEUTSCH	ENGLISH	FRANÇAIS	ESPAÑOL
Dolmetschen	interpreting, interpretation	interprétation	interpretación
Konsequetivdolmetschen (KD)	consecutive interpreting (CI)	interprétation consécutive	interpretación consecutiva
Gesprächsdolmetschen, Verhandlungsdolmetschen, bilaterales Dolmetschen, Dialogdolmetschen	dialogue interpreting, liaison interpreting, bilateral interpreting	interprétation de liaison, interprétation bilatérale	interpretación de enlace, interpretación bilateral
Telefondolmetschen	telephone interpreting, over-the-phone interpreting	interprétation téléphonique, interprétation par téléphone	interpretación telefónica
Simultan-Konsequetivdolmetschen*	simultaneous-consecutive interpreting (sim-consec)	interprétation consécutive-simultanée*	interpretación consecutiva-simultánea*
* Eigene Übersetzung		* Eigene Übersetzung	* Eigene Übersetzung
Ab/Vom-Blatt-Übersetzen/ Dolmetschen, Stegreifübersetzen/-dolmetschen	sight translation, sight interpreting	traduction à vue (TAV)	traducción a vista (TAV)
Simultandolmetschen (SD)	simultaneous interpreting (SI)	interprétation simultanée	interpretación simultánea
Simultandolmetschen mit Text	simultaneous interpreting with text (SimText, SI+T)	interprétation simultanée avec texte	interpretación simultánea con texto
Flüsterdolmetschen, <i>Chuchotage</i>	whispered interpreting, <i>chuchotage</i>	chuchotage	interpretación susurrada, <i>chuchotage</i>
Simultandolmetschen mit Personenführungsanlage (PFA), Simultandolmetschen mit <i>Bidule</i> , Koffer-Dolmetschen	simultaneous interpreting with portable PA system, simultaneous interpreting with <i>bidule</i>	interprétation simultanée avec bidule	<i>chuchotage</i> con maleta
Ferndolmetschen, <i>Remote interpreting</i> ; Videokonferenz-Dolmetschen	remote interpreting (RI); videoconference interpreting (VCI)	interprétation à distance ; interprétation de visioconférences	interpretación a distancia; interpretación de videoconferencia

Skript für Articulate Storyline 360

1. Skript für die Audio-Erläuterungen

Anmerkung: Der folgende Text entspricht dem Audioinhalt, der im Hintergrund abgespielt wird. Zur besseren Strukturierung wird in Fettdruck die Überschrift der jeweiligen Folie genannt (nicht im Audio enthalten).

Interpreting modalities

Welcome! It's great you're interested in the topic of interpreting modalities. But to start: What does an interpreter actually do?

Interpreting

An *interpreter* conveys a message from one language to another, in spoken words and in a particular context, making use of rhetorical devices. Interpreting is not about translating individual words, but rather the meaning conveyed by them: The whole is more than the sum of its parts. The interpretation is either provided as the speaker speaks (in what is called simultaneous interpreting) or after the speaker has finished (in what we call consecutive interpreting).

History of interpreting

Interpreting is an activity dating back to the time of the Ancient Egyptians. However, generally accepted practices were only established in the 20th century when it was introduced in international organizations like the League of Nations, the ILO and the UN. Important events featuring interpretation include the Paris Peace Conference in 1919, the International Labor Conference in 1928 and the Nuremberg Trials 1945-49.

Conference interpreting

Conference interpreting refers to interpreting in formal, multilingual settings and high-level events, and is often considered to be the most technically challenging setting due to its complexity, density and speed. There are, however, many other settings in which interpretation is provided, both in the public and private sector. These include public service interpreting, court interpreting, hospital interpreting, etc.

Modality

Further, interpreting can also be distinguished by *modality*, in other words the characteristics of the interpreting process itself. Here, the decisive factor is temporality: Does interpretation take place at the same time or after the fact? Consequently, we distinguish between simultaneous and consecutive interpreting as modalities. There are, however, variations, some of

which combine elements of both modalities. These variations depend on the amount of technical support and the type of event. Let's discover these modalities together!

Consecutive interpreting

In *consecutive interpreting*, the interpreter listens to the speech in the source language, analyzes, memorizes and takes notes. After the speaker has finished, the interpreter conveys the message in the target language, with the help of her memory and her notes. The notes are based on common abbreviations and symbols, but are highly personalized.

Consecutive interpreting

Ideally, a consecutive interpretation is slightly shorter than the original. This is achieved by leaving out redundancies, long pauses and hesitations, without distorting the original message of the speaker. Consecutive interpreting, as just described, is often called "*classic*", or "*long*" *consecutive*.

Bilateral interpreting

However, the interpreter can also mediate in a dialogue between two parties, interpreting from and into two languages. This practice is also known as *bilateral* or *liaison interpreting*, and widely used in public service settings.

Bilateral interpreting

Sometimes interpreters accompany government officials or business executives during on-site visits. This is commonly referred to as *escort interpreting*.

History of consecutive interpreting

Consecutive interpreting has been used since ancient times, but experienced its "Golden Age" between the two World Wars due to the expansion of international organizations. Although it does not require any technology, it requires a considerable amount of time – which increases with every language the original is interpreted into. Consequently, today it is less commonly used than simultaneous interpreting, especially in multilingual conference settings. Still, it remains the gold standard in other settings like bilateral negotiations or community interpreting.

Simultaneous interpreting

In *simultaneous interpreting*, the interpreter sits in a booth, sees the speaker directly or on a monitor, listens via headphones and speaks her interpretation into a microphone in real time. Listeners follow the interpretation over headphones.

Simultaneous interpreting

In simultaneous interpreting, the original and its translation equivalents are not strictly speaking simultaneous. There is a lag, the so-called *décalage*, of a few seconds between the original and the interpretation because the interpreter needs to listen to at least a part of the original, before producing the equivalent meaning in a different language.

Simultaneous interpreting

While the interpreter listens, analyzes and speaks, she monitors her own output for coherence and correctness. This is why this highly demanding and complex task is carried out by teams of two or more interpreters taking turns about every thirty minutes.

Simultaneous interpreting with text

Sometimes interpreters are provided with manuscripts or slides to accompany a presentation, either before or during a speech. This additional source of information can be extremely helpful but at the same time requires additional mental effort and attention.

Whispered interpreting

Whispered interpreting, or *chuchotage* in French, is a variation of simultaneous interpreting, where instead of speaking her interpretation into a microphone, the interpreter whispers it into one or two listeners' ears.

Whispered interpreting

Although this low-tech version of simultaneous interpreting has been practiced for centuries, it is only suitable for small audiences and a reduced number of languages. Furthermore, given the lack of soundproofing, the additional effort undertaken by the interpreter to block out noise and speak over her own voice is significant.

SI with portable PA system

Simultaneous interpreting with portable PA system, or *bidule* in French, is a slightly higher-tech version of whispered interpreting where the interpreter uses a mobile transmission system rather than an interpreting console in a soundproof booth. Listening over headphones, the interpreter speaks into a microphone while listeners receive the interpretation through their wireless headphones.

Sight interpreting

A cross-modal form of simultaneous interpreting is *sight translation* or *sight interpreting*: While reading a written text in the source language, the interpreter simultaneously conveys the meaning in spoken words in another language.

Sim-consec

A similar cross-modal variation of consecutive interpreting is “*sim-consec*”, where the original is recorded using digital technology and the interpretation is provided after the speaker has finished, based on a combination of notes and the replay of the recording.

History of simultaneous interpreting

Simultaneous interpreting equipment was first developed in the 1920s and was experimentally used from 1925 onwards at the ILO. A full-scale test took place at the 1928 International Labor Conference and the system was used at the Nuremberg Trials 1945–1949. Simultaneous interpreting was eventually chosen as the primary interpreting modality for the United Nations in 1947 and continues to be the dominant modality in conference settings.

2. Skript für das Drag-and-drop-Quiz

Anmerkung: Der folgende Text entspricht dem Audioinhalt, der im Hintergrund abgespielt wird – nur die anfängliche Erläuterung. Der restliche Text beinhaltet die gefragte Modalität, wobei jede Zahl (1., 2., 3.) einer Folie entspricht. Die Antwortmöglichkeiten (•) beziehen sich auf die Gegenstände (items), die der Modalität zugeordnet werden müssen. Als Unterpunkt (Pfeilsymbol) wird jeweils die Reaktion auf die gewählte Antwort genannt. In Fettdruck kursiv wird die richtige Antwort markiert (bei 3. besteht diese zwingend aus den ersten beiden Punkten). Alle Antworten, die nicht den entsprechenden Gegenstand oder aber zu viele Gegenstände beinhalten, sind falsch und erhalten die gleiche Reaktion.

So, let's see what you've learned so far. What does the interpreter need for this modality? Drag and drop the item or items in the box. Have fun!

1. Consecutive

- ***item: notepad and pen***

- That's right! No technology needed for consecutive, just a notepad and a pen.

- item: notepad and smartpen

- Are you really sure this is what the interpreter needs? Try again!

- item: SI console (representing the booth equipment)

- Are you really sure this is what the interpreter needs? Try again!

2. Simultaneous

- item: notepad and pen

- Are you really sure this is what the interpreter needs? Try again!

- item: notepad and smartpen
 - Are you really sure this is what the interpreter needs? Try again!
- **item: SI console (representing the booth equipment)**
 - That's right! Simultaneous interpreting is usually done in a booth with an interpreting console.

3. Simultaneous-consecutive

- item: notepad and pen
 - Are you really sure this is what the interpreter needs? Try again!
- **item: notepad and smartpen**
 - That's right! Sim-consec is a cross-modal form where the interpreter works based on notes and the replay of the recording.
- item: SI console (representing the booth equipment)
 - Are you really sure this is what the interpreter needs? Try again!

3. Skript für das Multiple-Choice-Quiz

Anmerkung: Der folgende Text entspricht dem Inhalt der Quizfragen, wobei jede Zahl (1., 2., 3., ..., 10.) einer Folie entspricht. Es wird die Frage genannt, die Antwortmöglichkeiten (•) ergänzt werden muss. Als Unterpunkt (Pfeilsymbol) wird jeweils die Reaktion auf die gewählte Antwort genannt, die für jede Möglichkeit anders ausfällt. In Fettdruck kursiv wird die richtige Antwort markiert (bei 3. besteht diese zwingend aus a. und b.).

You're ready to take the quiz. There are ten multiple choice questions. If your answer is correct, you can move on. If you're wrong, just try again. Have fun!

1. Interpreting is about

- finding the exact equivalent for each term in another language
 - The whole is more than the sum of its parts. Interpreting goes beyond translating the individual words. Try again!
- transmitting the speaker's message in another language**
 - That's why the interpreter needs to be more than a living dictionary. He takes into account what the words mean together, which is the context and reads between the lines.
- translating sentence by sentence
 - Not quite, because languages are structured differently. Besides, it's not the structural units that matter, but something else. Try again!

2. First records of interpreting go back as far back as

a. *the Ancient Egyptians*

- The first image of an interpreter is found at Horemheb's tomb from 1330 B.C., making interpreting one of the oldest professions. However, generally accepted practices were only established in the 20th century.

b. the Ancient Romans

- While they also used it, first records stem from another era. Try again!

c. the 20th century

- This is when the professionalization of interpreting took place, but it was already used in different forms long before. Try again!

3. Conference interpreting is

a. an interpreting modality

- A modality depends on the characteristics of the interpreting process, for example regarding temporality. Conference interpreting refers to something else. Try again!

b. *an interpreting setting*

- Conference interpreting takes place in formal, multilingual settings and high-level events, and is technically very challenging.

c. a synonym for simultaneous interpreting

- Not quite, although people incorrectly used it this way. That is because simultaneous prevails in conference interpreting. Still, conference interpreting can also be done in consecutive. Try again!

4. A modality is defined as

a. the personal style of an interpreter

- The personal style is not relevant here. A modality is rather about the characteristics of the interpreting process. Try again!

b. a particular language combination

- Although language combinations are important, they are not related to modality. Modality refers to the characteristics of the interpreting process itself. Try again!

c. *the mode or form of interpreting*

- The decisive factor is temporality: Does interpretation take place at the same time or after the fact? Therefore, we distinguish between simultaneous and consecutive mode with their respective variations.

5. In consecutive interpreting, the delivery should ideally be

a. *shorter than the original*

- By structuring clearly and leaving out redundancies, ideally, the interpreter should only need about two thirds to three quarters of the time of the original.

- b. as long as the original
 - Speakers often reformulate or repeat themselves, whereas the interpreter should be more structured and straightforward. Try again!
 - c. longer than the original
 - Speakers often reformulate or repeat themselves, whereas the interpreter should be more structured and straightforward. Try again!
6. Bilateral interpreting means
- a. there are two parties: the interpreter and his client
 - True, but not only. The alternative denomination “dialogue interpreting” indicates that there is more than one speaker participating. Try again!
 - b. accompanying a politician or businessman
 - This description fits escort interpreting. Bilateral interpreting, however, is about the interpreter acting as intermediary in a dialogue. Try again!
 - c. *the interpreter mediates between two parties***
 - That’s why bilateral interpreting is also called dialogue or liaison interpreting. This is actually a very ancient variation of consecutive interpreting.
7. The Golden Age of consecutive interpreting
- a. *was between the two World Wars***
 - The Paris Peace Conference in 1919 symbolized this new era of multilingual high-level events where communication was even made possible by consecutive interpreting.
 - b. was the 19th century
 - In the 19th century French still dominated diplomacy and few international conferences. Consecutive interpreting only flourished later on, when many multilingual high-level events took place. Try again!
 - c. is the 21st century
 - Consecutive interpreting flourished already before. In contrast, nowadays simultaneous prevails in conference settings. Try again!
8. In simultaneous, *décalage* or lag stands for
- a. the time added to a conference due to interpretation
 - There is no specific term for this. Lag rather has to do with the temporal relation between the original and the interpretation. Try again!
 - b. *the delay between the original and the interpretation***
 - Actually, this delay is usually around 2-4 seconds, as the interpreter needs to listen to at least a part of the original, before producing the equivalent meaning in a different language.

c. the duration of the interpretation

- This is another aspect. Lag rather has to do with the temporal relation between the original and the interpretation. Try again!

9. Simultaneous interpreters usually take turns every

a. **30 minutes**

- Working longer could result in less quality and precision, as simultaneous interpreting is a highly complex and demanding task. Because of this there should always be at least two interpreters per booth.

b. 45 minutes

- Remember simultaneous interpreting is a highly complex and demanding task. If the interpreter works too long, it could affect quality and precision. Try again!

c. 60 minutes

- Remember simultaneous interpreting is a highly complex and demanding task. If the interpreter works too long, it could affect quality and precision. Try again!

10. *Chuchotage* is

a. a variation of consecutive interpreting

- Instead, *chuchotage* is a variation of SI, as the interpreter whispers into the listener's ear in real time. Given the lack of a soundproof booth, the interpreter needs to make a significant effort to block out noise. Try again!

b. **only recommendable for a few listeners**

- This variation of SI is only suitable for small audiences and a reduced number of languages because without a soundproof booth the interpreter needs to make a significant effort to block out noise.

c. a relatively new modality of interpreting

- Actually, this variation of SI has been practiced for centuries. The lack of a soundproof booth means the interpreter needs to make a significant effort to block out noise. Try again!

4. Skript für das Fazit

Anmerkung: Der folgende Text entspricht dem Audioinhalt, der im Hintergrund abgespielt wird. Hierin wird das Gelernte zum Abschluss rekapituliert.

Congratulations, you've certainly learned a lot! Let's make a quick recap of what this module taught you. Interpreters deliver a speaker's message in another language. This activity dates back to the time of the Ancient Egyptians, but professional standards were only established

in the 20th century due to the expansion of international organizations. This gave rise to the prestigious setting of conference interpreting, amongst others.

Interpreting can be distinguished by modality, the way in which it is performed. Based on the factor of temporality, simultaneous and consecutive interpreting are the two modalities. In consecutive, the interpretation takes place after the original speech, whereas in simultaneous the interpreter conveys the meaning as the speaker speaks.

The modalities are further differentiated by several variations, some of which combine elements of both modalities. In consecutive, we distinguish between classic consecutive and bilateral interpreting. For simultaneous, there is the standard form as well as simultaneous with text, simultaneous with portable PA system, and whispered interpreting. Cross-modal variations include sight interpreting and simultaneous-consecutive.

Consecutive interpreting experienced its “Golden Age” in the interwar period. Simultaneous interpreting with modern technology was invented in the 1920s and rapidly became the dominant modality, allowing meetings to be conducted more efficiently. This was symbolized by the Nuremberg Trials and the UN choosing simultaneous as primary modality in 1947. Nowadays, simultaneous still dominates most of the settings, especially conference interpreting.

But in the end, regardless of which modality is used, what matters is that the interpreter conveys the meaning and enables multilingual communication. Thank you very much for your attention! Bye!

5. Skript für die Credits und Danksagung

Credits and acknowledgements

Thank you for your attention!

This module was created by Manuel Auer, interpreting student at the FTI, with Articulate Storyline 360, as part of his M.A. thesis. Thanks to everyone who helped me complete this project!

Technician (video & audio): Jesús González

Audio: Lexa Wilson

Thesis director: Kilian G. Seeber

Video actors: interpreter: Lexa Wilson

speaker: Manuel Auer

speaker/listener: Anna Ferrando Tena

listeners: Alma Bagundo Medina, Mathilde Gribaudi, Marco Porcu, Inka Romero-Ortells Labrada, Laura Tipiani Ríos

Copyright

The videos and photos are property of Manuel Auer. The photos with a source reference are Fair Use or Creative Commons. The symbols and illustrations are included in Articulate Storyline 360 or come from the website [freepik](#).

The content for the module including references can be found in the corresponding **M.A. thesis** available in the [UNIGE's Open Archive](#): *Dolmetschmodalitäten - ein umfassender Überblick*.